

# JUGEND

1924

PREIS 60 PFENNIG

Nr. 19



# BATSCHARI

MISCHT UND VERARBEITET AUF GRUND JAHRZEHNTELANGER  
ERFAHRUNGEN DIE EDELSTEN TABAKE DES ORIENTS



# BATSCHARI

HAT SICH DEN WELTMARKT EROBERT UND SEINE  
BERÜHMTE QUALITÄTSMARKEN WERDEN VON DEN  
ANSPRUCHSVOLLEN RAUCHERKREISEN HOCHGESCHÄTZT.

## DER FALL PAPPENDECKEL

VON EMIL GRADL (WIEN)

Wenige Wochen, nachdem der Postoberoffizial Josef Pappendekel in den Ruhestand getreten war, erhielt er von seiner früheren vorgelegten Behörde ein Schreiben. Darin hieß es, daß dortamts eine Partei erschienen sei, die sich auf eine seinerzeit mit ihm, Pappendekel, gepflogene Unterredung durch das Schalterfenster berufe und aus dieser Unterredung Ansprüche ableite, die anscheinend nicht zu Recht beständen.

Da nur er, Pappendekel, über den Inhalt obzitierter Unterredung Aufschluß geben könne, möge er sich ehestens bei Direktor Klebstoff einfinden.

Es hieß ausdrücklich, er möge. Pappendekel erinnerte sich nicht, daß ihm jemals während seiner Dienstzeit ein Vorgesetzter gesagt habe, er möge. So las er dieses Wort einigemal und empfand es wie einen duftigen Hauch, der ihm noch aus Amtspapieren nach-

wehte, wie ein nachträgliches Streicheln über seinen arbeitskrummen Rücken. Nächsten Tag rasierte er sich, legte einen reinen Kragen um und begab sich zum Amt, wo er über die strittige Unterredung Bericht erstattete. Direktor Klebstoff hörte ihn freundlich an, streute sogar einige wohlwollende Bemerkungen ein, und es fehlte nicht viel, so hätte er Pappendekel beim Weggehen bis zur Türe begleitet.

Ob nun Pappendekel bei seinen täglichen ausgedehnten Spaziergängen der Versuchung unterlegen ist, mit seinen Ruhestandskollegen über diesen Fall zu sprechen, oder ob die Kenntnis davon auf anderen Wegen in weite Kreise getragen wurde, ist nicht festzustellen. Der angeborene Hang zur Eitelkeit jedoch, der Pappendekel eigen war, macht es wahrscheinlicher, daß er selbst gelegentlich die Sprache darauf brachte, um vor seinen Kollegen glänzend dazustehen. „Meine frühere vorgelegte Behörde hat mich schriftlich ein-



Kastanienbaum

Max Liebermann

geladen, ich möge," sagte er etwa leichtsin und wartete die Wirkung ab.

Wären die Gemüter der also Angesprochenen nicht von politischen Marimen vergiftet gewesen, so hätten sie aus Pappendekels Mitteilung immerhin eine kleine Freude herauskelttern können, sie hätten aus der Tatsache, daß es auch für den Staat Fälle gibt, wo er einen seiner untergeordnetsten Diener sozusagen um eine Gefälligkeit ersuchen muß, sich ein neues Wertmaß ihrer Persönlichkeit schaffen können. Da sie jedoch in der von Steuerverwalter Dringlich gegründeten Organisation staatlicher Rubesändler geschult worden waren, jedes Geschehen ausschließlich von der parteipolitischen Warte dieser Organisation zu betrachten, verdarben ihnen Freuden solcher Art im Keime. Und so geschah es, daß Pappendekels Mitteilung nicht nur keinen freudigen Widerhall fand, sondern sogar ein Gefühl der Erbitterung hervorrief, weil eine Behörde es gewagt hatte, an dem von Dringlich als Eckpfeiler der Organisation geschaffenen Prinzip des Nullstundentages für alle staatlichen Rubesändler zu rütteln. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß im Falle Pappendekel ein heimtückischer Versuch erblidt werden mußte, durch heuchlerische Vorspiegelung einer übertrieben höflichen Aufforderung Rubesändler zu Arbeitsleistungen heranzuziehen, auf die der Staat keinen Anspruch mehr erheben durfte. War aber erst einmal auf solche Weise das Prinzip des Nullstundentages durchbrochen, war erst einmal das mühselig gefestigte Klassenbewußtsein der Rubesändler erschüttert, dann war es nicht abzuwehren, wo die staatlichen Willkürakte ihre Grenze finden würden.

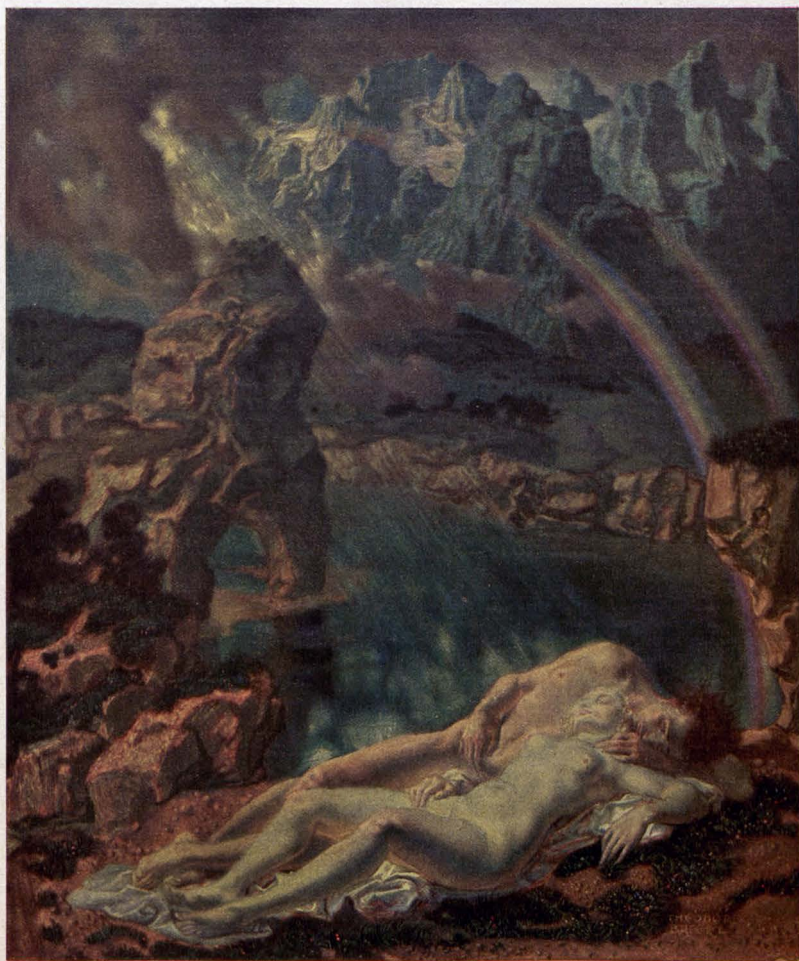
Das erste, was Dringlich tat, nachdem er den Fall Pappendekel

geprüft hatte, war, daß er einen Konflikt herauswachsen sah. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß dieser Vorstoß gegen die Erregungsarten der letzten Jahre im Auftrage der Regierung erfolgt sei und daß diese nicht mehr und nicht weniger anstrebe, als ein allgemeines Verbot des von Dringlich geprägten Schlagwortes: „A Nua möcht ma ham“. Es muß zugestanden werden, daß dieses ur-sprünglich nur den Mitgliedern des Verbandes der staatlichen Rubesändler zur Hochhaltung empfohlene Wort vielfach Verwirrungen angerichtet hatte und daraus soziale Konflikte entstanden waren, die der Regierung schon wiederholt ernstliche Schwierigkeiten bereiteten. Denn es ließ sich bei der ungeheueren Volkstümlichkeit dieses Wortes leider nicht vermeiden, daß es auch in Berufskreisen Eingang fand, die keinen Anspruch darauf erheben durften, sich nach dem Leitsatz: „A Nua möcht ma ham“ auszuheben. Bald gab es im ganzen Lande kaum eine Berufskategorie mehr, die sich nicht, teils verblümt, teils unverblümt, zu diesem unbefugte aufgegriffenen Grundsatz bekannt hätte. Was Wunder, daß es zu schweren Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern kam, daß innerpolitische Verwicklungen von größter Tragweite den Bestand des Parlamentes gefährdeten und daß es nach mehrfachen Ministerstürzen der Regierung nur mit Mühe gelang, eine allseits befriedigende Lösung dieser schwierigen Frage zu finden. Sie anerkannte, daß es jedem Bürger freistehe, den Leitsatz: „A Nua möcht ma ham“ still im Herzen zu tragen, verbot es aber allen in einem Arbeitsverhältnis Stehenden, ihn in die Tat umzusetzen. Für die meisten Berufskreise wurde eine Mindestzahl von täglich zu leistenden Spatenstichen, Schritten, Worten, Hammer schlägen, Federstrichen und ähnlichen



Nach dem Gewitter

Heinrich Kley



Ruhende Menschen

Theodor Waigel

Arbeitsgradmesser gesetzlich festgelegt. Der Verband der staatlichen Rubefändler erhielt die Zusage, daß das von ihm aufgestellte Dogma des Nullstundentages als unverkählich anerkannt werde, mußte sich aber verpflichten, seinen Wahlspruch: „A Rua möcht ma ham“ in der Öffentlichkeit nicht mehr laut werden zu lassen.

Dringlich erkannte mit seinem durchdringenden politischen Verstand diese Abmachungen sogleich als das, was sie waren: als Wafsenstillstand. Ihm war es nicht gegeben, auf Zusagen der Regie-

rung zu bauen, und es war gut so, denn der Fall Pappendekel bewies zur Genüge, daß die Regierung nicht gesonnen war, ihre feierlichen Zusicherungen als bindend zu betrachten. Es galt daher, diesen Fall, so geringfügig er vielleicht politisch weniger erscheinen mochte, zum Anlaß zu nehmen, um von der Regierung nicht nur ein neuerliches Bekenntnis zum Nullstundentag der staatlichen Rubefändler zu erlangen, sondern darüber hinaus auch unbedingt auf der Forderung zu bestehen, daß die leider bereits geschene Austunft

Pappendefels aus dem Kopfe des Direktors Klebstoff zu lösen sei. — Dringlich's ausgezeichnete Beziehungen zu dem sozialdemokratischen Abgeordneten Bellina ermöglichten es ihm, unverzüglich eine Interpellation im Abgeordnetenhaus einbringen zu lassen. Bellina, der stets darauf aus war, sich und seinen Anhang mit irgendeiner Berufsklasse solidarisch zu erklären, sah in diesem Vorzuge einen Postdirektion eine flagrante Verletzung der dem Verbands der staatlichen Rubefändler seinerzeit feierlich gemachten Zusage der Nullfundamentages und fragte, was die Regierung gedente. Diese versprach die rascheste Untersuchung des Falles, was sie aber dann antwortete, war ausgesprochenen Zündstoff. Sie stellte die Sache so dar, als habe 1. die bezogene Postdirektion es dem Oberoffizial Pappendefel vollkommen anheimgestellt, wann und ob überhaupt er eine Auskunft erteilen wolle, was schon aus der ungemöhnlichen Mäßigkeit des Schreibens hervorgehe, und als habe es sich 2. bei der seinerzeitigen Unterredung Pappendefels mit einer Partei durch das Schalterfenster um eine solche gehandelt, deren Inhalt er, Pappendefel, sofort höhererorts bekanntzugeben verpflichtet gewesen wäre. Da er, Pappendefel, dies unterlassen habe, wäre die Postdirektion sogar berechtigt gewesen, ihn trotz mittlerweile eingetretenem Rubefändler zur Nachtragung des im Aktivitätsverhältnis bezogenen Verfaßnisses imperativ zu verurteilen. Die Postdirektion habe dies, wie gesagt, nicht getan, sondern sich darauf beschränkt, eine in nahezu gesellschaftlichen Formen gefaltete Einladung an Pappendefel hinauszugeben. Die Regierung weise daher den Vorwurf, daß es sich hier um eine Durchbrechung des zugesicherten Nullfundamentagesprinzips handle, entschieden zurück.

Als Dringlich, welcher der Sitzung des Abgeordnetenhauses auf der Gallerie beigewohnt hatte, diese ungeheuerliche Regierungsantwort vernahm, sah er sein Lebenswerk ernstlich bedroht. Jetzt, da er eben dabei war, das Prinzip des Nullfundamentages in alle europäischen Staaten zu tragen, da sogar Amerika diese Bewegung mit Interesse zu verfolgen begann, fiel ihm die heimatische Regierung in den Rücken. Er füllte, wie seine Schultern herabranken unter der Last der Verantwortung, die es nun zu tragen galt, aber er war der richtige Mann, den bevorstehenden Kampf bis zu den äußersten durchzuhalten. In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses besprach er mit Bellina die einzuschlagenden Wege und konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß, wie es nicht anders zu

erwartet wurde, noch vor Eröffnung der Sitzung, daß Pappendefel ein erlebiger Mann sei, Friede seiner Achse. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache ging Dringlich sofort auf den Kern der Sache los. Das war so seine Art, nicht herumzufadeln, nicht rechts und links schauen, immer geradeaus, wenn es sein muß mit der Stirn durch die Wand. Eine vollkommene Kampfnatur. Man mußte staunen, welche Fülle, welcher Überfluß von Klassenbewußtsein in ihm aufgespeichert war, trotzdem er erst knappe achtzehn Monate dem Rubefändler angehörte. Da zeigte es sich wieder einmal, daß Vollnaturen sich nicht erst entwickeln, sondern daß sie ganz einfach sind. Dringlich war eine solche Vollnatur, er war die ideale Verfeinerung des Nullfundamentages und wenn man diesen angriff, so griff man ihn an. Es handelte sich hier um ein Prinzip, sagte er, und jedem Prinzip müsse eine Wahrheit zugrunde liegen. Wir finden es selbstverständlich, die Wahrheit als ewig anzusprechen, als unvergänglichen Wert, an dem wir nicht rütteln dürfen, wenn nicht alle staatlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fundamente ins Wanken geraten sollen. Wie aber sei es mit den Prinzipien? Sie sind, wie gesagt, aus Wahrheiten hervorgegangen, sie sind, wenn man sich so ausdrücken dürfe, Kinder der Wahrheit. Es sei ein Verbrechen an Staat, ein Verbrechen an der Gesellschaft, ein Verbrechen an der Gesamtheit der Wissenschaften, ein einmal als solches erkanntes und anerkanntes Prinzip zu verleugnen. Jeder würde davon zurückschrecken, eine solche Vielgestalt von Verbrechen zu begehen, nur jemand spreche nicht davor zurück, daß sei die Regierung (Pfu). Daher sei es Pflicht aller, die das Prinzip des Nullfundamentages hochhalten, mit den schärfsten Mitteln dessen Unverletzlichkeit zu verteidigen, denn wenn es einmal durchlöcher sei, wie es im Falle Pappendefel (Pfu) durchlöcher wurde, dann gebe es keine Grenzen mehr für die Größe dieses Loches. Er, Dringlich, habe alles erwogen und wenn die Regierung (Pfu) die Forderung des Verbandes, die leider geschehene Aussage Pappendefels (Pfu) aus dem Gedächtnis des Postdirektors Klebstoff zu löschen und ein neuerliches Bekenntnis zum Nullfundamentag der Rubefändler abulegen, nicht erfüllen sollte, dann gebe es nur einen Weg, der schwerer aber festen Herzens beschritten werden müsse, den Streit.

Zwei Tage später war der Streit eine beschlossene Sache. Nach Dringlich's Weisungen, der, von Bellina unterstützt, mit übermenschlicher Arbeitskraft ein vollkommenes Streichprogramm ausge-

arbeitet hatte, fanden sich bei Beginn des Streits sämtliche Rubefändler in ihren früheren Ämtern ein und nahmen dort die Arbeit wieder auf. Sie arbeiteten, wie sie nie in ihrem Leben gearbeitet hatten, mit fanatischer Hingabe an die Sache. Da ihre Schreibstischplätze in der Zwischenzeit anderweitig besetzt worden waren, fehlte es vielfach an geeigneten Plätzen, aber die Streikenden nahmen gern das Opfer auf sich, im Notfalle ihre Arbeiten auch stehend zu verrichten, wobei ihnen Waschtische, Kleiderständer, Ofen usw. als Unterlagen dienten. Am ersten Streiktage kam es da und dort zu kleinen Konflikten mit aktiven Kollegen, die diese Gelegenheit benützen wollten, um selbst dem Mühsigang zu fröhnen, so daß Dringlich sich genötigt sah, sie in einem geharnischten Protest als Streikbrecher zu brandmarken und ihnen die Ver-



Minne

Albert Habenbauer

Dringlich berief zunächst eine Vollversammlung des Verbandes ein, um über den Stand der Angelegenheit Bericht zu erstatten. Außerlich ruhig, nur ein wenig bleicher als sonst, nahm er seinen Platz ein, über ihm flammten die goldenen Lettern an der Wand: „A Nua möcht ma ham“. Pappendefel war nicht erschienen, sondern hatte es vorgezogen, ein Rechtfertigungsschreiben zu verfassen, in welchem es von Ausdrücken wie „immerhin hohe Ehre“, „nachträgliche, reflektartige Auswirkung des Pflichtgefühls“, „zufällig vorbeigekommen“ usw. wimmelte. Je-



Der große Zerflöret

H. A. Zimmer

### Wartesaal

So merden wir mit Syrit und Zigaretten  
Das zähe Siebentopfgewürm der Nacht,  
Des Wartesaales Bänke sind uns Betten,  
Uns haßt der Schlaf, der Dümme lüchlich  
macht.

Wenn draußen dumpf die Schienenschwellen  
heben  
Und Lärmwerk schrill an uns'ren Nerven reißt  
Und wir die Stürnen wie im Fieber heben,  
Dann fühlen wir, wie Erde mit uns kreißt.

Dir da mit deinen angelebten Krüden  
Zucht wohl im Weinstumpf Delirantentanz?  
Ein fetes wie nach einem Selbststück bilden  
Bestimmt die Krümmung deines Körpers  
ganz.

Erschüttert blüht aus einem matten Krampfe Da nun verschüchtert eine Tröbler-Klumpfe  
Ein Lächeln sträubend unser feuchtes Haar, Von einer Heimat schwarz, die niemals war.

Kurt Erich Weiser

weigerung der seinerzeitigen Aufnahme in den Verband der Rubefändler anzudrohen. Damit war diese erste Attacke abgeschlagen. Gemeinsam mit Bellina raste Dringlich im Auto von Amt zu Amt und überzeugte sich überall von der genauen Durchführung seiner Instruktionen. Es war ein erhebender Anblick, wie die Streikenden die Räume füllten und unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Arbeiten oblagen. Da gab es solche, die auf hohen Stellungen saßen und schrieben oder rechneten, wobei ihnen die eigenen Knie als Schreibische dienten, es gab solche, die am Fußboden liegend in Faszikeln wühlten. Hinter den öffentlichen Schaltern drängten sich ganze Trauben von Beamten und barrierten ungeduldig der nächsten Partei entgegen. Erschien sine solche, so setzte jeder seinen ganzen Ehrgeiz darein, sie so rasch als möglich abfertigen zu dürfen. Es war klar, daß nur ein tief eingewurzelter Klassenbewußtsein solche Selbstentäußerung zeitigen konnte. Bellina kämpfte bei seinen Kontrollgängen häufig mit den Tränen.

Die Öffentlichkeit sah mit begrifflicher Spannung dem Ausgang dieses Kampfes entgegen, und die Presse stellte, wie sie es bei solchen Anlässen immer tut, Vermutungen auf. Niemand konnte vorerst ein klares Bild gewinnen von den beabsichtigten Wirlungen des Streiks, denn Dringlich und Bellina hüllten sich hierüber in Schweigen. Als aber die ersten Züge abgingen und auch nicht ein Fetzen darin Platz finden konnte, weil alle Plätze von dienftuenden Rubefändlern belegt waren, machte sich die erste Beunruhigung fühlbar. Die Züge liefen zwar jetzt mit ungeahnter Pünktlichkeit aus und ein, aber niemand hatte etwas davon. In der weiteren Folge stellte es sich heraus, daß die Briefe die gewohnte Laufzeit von 8-10 Tagen für kurze Strecken nicht mehr einhielten, was zu schweren Verlegenheiten bei den Kaufleuten führte, da gemiffe Nachrichten oft viel zu früh in die Hände von Geschäftsfreunden kamen. Auch im telephonischen Verkehr ergaben sich Unzufömmlichkeiten. Denn kaum hatte jemand die Nummer, mit der er verbunden werden wollte, ausgesprochen, so war er auch schon mit ihr verbunden. Gewöhnt, sich in der bisher reichlichen Zwischenzeit erst das beabsichtigte Gespräch zurechtzulegen, saßen sich jetzt alle um diese notwendige Ueberlegungsfrist geprellt und mußten seufzugen aus dem Streigiff Geschäfte abwickeln, Kundengesetztes oder Entschuldigungen für nicht eingehaltene Versprechen vorbringen. Es muß hier erwähnt werden, daß die Bewohner des Landes, in welchem sich dieser Streik zutrug, seit Generationen einem äußerst gemächlichen Lebenstempo huldigten und sich daher nicht so



Weisse Haube

Mic. Gilles

ohne weiteres solchen erhöhten geistigen Ansprüchen gewachsen fühlten.

Trotzdem sich die Folgen des Streiks in der geschilderten Weise recht unangenehm bemerkbar machten, führten die wiederholt angepönnenen Einigungsversuche zu keinem Ergebnisse. Die Regierung erklärte sich zwar bereit, ein neuerliches Bekenntnis zum Nullsummentag der Rubefändler abzulegen, wies aber darauf hin, daß sie keine Möglichkeit habe, die von Pappendekel gemachte Auslage aus dem Kopf des Direktors Klebstoff zu lösen. Diese offenkundige Böswilligkeit löste einen Sturm der Entrüstung in den linksorientierten Blättern aus und Bellina als Vortführer der Streikenden beharrte jetzt umso entschiedener auf der Erfüllung dieser Forderung. Mit einem Parbos sondergleichen entwarf er ein Bild der traurigen Lage der Rubefändler, die durch eine gewissenlose Regierung in die Zwangslage versetzt seien, zu arbeiten. Stellungen, Spundnäpfe und Fensterbretter mußten diesen Armen der Armen als Arbeitsstätten dienen und manche Büros seien so überfüllt,

daß an ein Gehen überhaupt nicht zu denken sei. Auch ein Todesopfer habe der Streik bereits gefordert, denn als der Postassistent H. Klafse Alois Pestschoß beim Postamt Nr. 111, Schalter IV seinen Kopf hinausstreckte, um eine Partei abzufertigen, wurde sein Hals von den Nachdrängenden mit solcher Wucht gegen den Schalterrahmen gepreßt, daß Pestschoß ersticke. Ehre dielem Klassenbewußt! Aber die Regierung möge sich keinen Aufschwungen hingeben, daß durch solche Zwischenfälle etwa die Entschlossenheit der Streikenden nachlassen könnte. Es sei im Gegenteil bei weiterer Unnachgiebigkeit der Regierung ein Sympathiestreik der Verlegungsanstalten und der Kleinrentner geplant. Er aber, Bellina, wies schon jetzt die Verantwortung für die vorauszu sehenden katastrophalen Folgen zurück.

Mittlerweile war die Stimmung der Öffentlichkeit immer erregter geworden. Da das Postpersonal trotz allem noch an Arbeitsmangel litt, gingen Patrouillen von Haus zu Haus, um den Parteien die kaum noch fertiggestellten, oft nicht unterschriebenen Briefschästen aus der Hand zu reifen und ihren Bestimmungsorten zuzuführen. Ganz gewöhnliche Briefe wurden in stochslofen Nacht zugestellt, die Telephonabonnenten erhielten ununterbrochen Anfragen von der Zentrale, ob sie etwa mit dieser oder jener Nummer zu sprechen wünschten. Viele Angehörige der begüterten Kreise erlitten Anfälle von Schwermut, weil sie sich durch die prompte Arbeit der Steuerämter in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, ihre Steuern in einer



durch den für 1978 prophezeiten neuen Weltkrieg entwerteten Valuta zahlen zu können. Es verging kein Tag, wo nicht mehrere Studenten in Heilanfällen eingeliefert wurden, weil sie der um durchschnittlich 2 Jahre vorausgeeilte Vortrag der Professoren in den Wahnsinn getrieben hatte. Auch in Verbrecherkreisen grüllte es, seitdem die vergleichsweise immerhin angenehme und in die Strafe eingerechnende Unterjuchungsbart entfiel und einer, dessen Hand sich Vermittlung in eine fremde Tasche verirrt hatte, Nachmittag schon für und fertig abgeurteilt im Justizhaus saß.

Die Zeitungen artickelten hin, artickelten her. Ein angehabenes Blatt glaubte die beste Lösung darin gefunden zu haben, daß man

dem Postdirektor Klebstoff auf Staatskosten ein Glas Lethe verabschiede, damit er die Aussage Pappendockels vergesse. Ehe aber die Regierung diesem Vorschlag, näherzutreten konnte, ereignete es sich, daß Klebstoff starb.

Damit war auch die zweite Forderung der Streikenden erfüllt und Bellina konnte in seiner nächsten großangelegten Parlamentsrede mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß Gett mit den Klassenbewußten gewesen sei.

Der Verband der Ruhesändler aber veranstaltete anlässlich dieses glorreichen Sieges einen Fackelzug, bei dem sämtliche Champions die Inschrift trugen: „A Rua mödt ma ham“.



Gardone di Sopra

Willy Prectorius

Alfaslan war geschaffen, sein Leben in einem Hammag zu verbringen, sich in einem Palanquin durch die Straßen tragen zu lassen und dem trägen Rauch eines Nargisch nachzuträumen. Aus seinen Augenwimpern blühte zweifeln die Sonne des Orients, und aus seinem Munde sprach, wenn er ihn hob, die Erfahrung von Jahretausenden. Das Schicksal wollte, daß er in Deutschland zur Welt kam, und daß er zur Schule gehen mußte.

Wenn er auf seinen dicken, viel zu kurzen Beinen der Anstalt zuschlenderte, der seine Bildung anvertraut war, und er die vorüberrollenden Equipagen betrachtete, so schaute er leise. Dort flog sein Klassenkamerad Reinhold, von zwei Juckern gezogen, in seinem gelben Wagen, denselben Ziele zu. Der Sohn ferndeutscher Eltern! Warum ging er, Alfaslan, zu Fuß? War Mohammed Ali, sein Vater, etwa ärmer als Reinhold & Co. Nein! Mohammed Ali war unermeßlich reich und wurde immer reicher, während Reinholds Mutter mehr ausgab, als sie verworren konnte. Das wußten alle Leute. Und stammten nicht Alfaslans Eltern aus einem Lande, in dem der Reiche keinen Schritt zu Fuß geht? Sie waren Levantiner. Aber Alfaslan sollte auf deutsche Art erzogen werden.

Der alte Mohammed Ali hatte seine Vorliebe für Deutschland nie verhehlt. Sie hatte ihm den Rang eines Generalkonsuls und hohe Orden eingetragen. Und doch war sie ohne Berechnung. „Mein Sohn erhält eine deutsche Erziehung“, erzählte er überall mit Stolz.

Wie unmillitärische Väter oft nichts schändlicher wünschen, als ihre Söhne in Uniform zu sehen, so hatte Mohammed Ali, selber voll heimlichen Grauens vor Abhärtung und körperlicher Beweglichkeit, den heißen Wunsch, Alfaslan so frisch und gewandt zu machen, wie die Kinder seiner deutschen Bekannten waren. Und darum sollte er den Schulweg zu Fuß zurücklegen.

Einmal, als er der Klagen über Alfaslans Trägheit müde war, beschloß Mohammed Ali, seinen Sohn in einem Kabinettkorps unterzubringen. Aber als sie durch die kalten Korridore im Sprechzimmer des Stabsarztes angelangt waren und vom Fenster aus zusahen, wie all die strammen blonden Jungens in den schmutzigen Uniformen turnten, da sahen sich beide, Vater und Sohn, in die Augen, und hier zum ersten Male erkannte Mohammed Ali die Unmöglichkeit seines Vorhabens. Schweigend entfernte er sich mit Alfaslan, noch ehe der Korpsarzt sie empfing. Von diesem Tage an begann die Erziehung Alfaslans die preussische Linie zu verlassen und im Zirkus zu gehen. Mohammed Ali, bisher so streng, drückte gelegentlich ein Auge zu. Und Alfaslan fing an zu leben wie er wollte: er schwänzte hin und wieder die Schule; oder, wenn er sie besuchte, so kurbte er in einem der bequemen Wagen seines Vaters fahren. Schließlich ließ Mohammed Ali seinen Sohn von Privatlehrern unterrichten. Es kam ihm vor, als habe er schnell etwas wieder gut zu machen. Kurz nachdem Alfaslan mündig geworden, starb Mohammed Ali mit dem

Gefühle, sein Haus bestellt zu haben. Er hielt sein kolossales Vermögen und die Zukunft Alfaslans für gesichert.

Alfaslan brach nun auch die letzten Beziehungen zur Schule ab. Er entsagte seine Lehrer reichlich und überlegte Stunden-, Tage-, Wochenlang in seinem Hammag liegen, was er wohl tun könne.

Zeneida, seine Mutter, mit der Pflege ihrer Leiden vollauf beschäftigt, siedelte in ein Sanatorium über. Sie wußte, ihr Sohn hatte alles, was er brauchte, und Alfaslan seinerseits konnte nicht anders,

als den Entschluß seiner Mutter billigen. Er liebte sie sehr, solange sie getrennt waren. Ihn dünkte dann, daß er jedes Opfer für sie bringen könnte. Aber wenn sie zusammen waren, hatte die früh gealterte Frau die Angewohnheit, die Schreden der Armut, die sie nur vom Hörensagen kannte, in den kräftigsten Farben auszumalen, denn sie ließ sich von den Damen, die ihre Wohltätigkeitsvereine leiteten, ausführlich über das Elend berichten und erfuhr durch sie auch wohl von den unsterblicheren Bestrebungen gewisser Gruppen. „Enteignung“, das war das Lederswort. Aber erst war ein schlimmes Ding, das wußte sie aus dem geschäftlichen Leben ihres Mannes, aber auf ihm konnte man neu aufbauen und noch reicher werden. Doch Enteignung, dagegen war kein Kampf gewachsen. Man wäre zum Leben einer Heime verurteilt, der die Eier immer wieder fortgenommen werden. Die Ärzte verordneten eine lange Kur gegen diese Krankheit, und so schieden Mutter und Sohn.

„Das Schicksal weiß und tut immer, was es will“, sagte sich Alfaslan. „Und auch ich wußte schon als Kind besser als mein guter Vater, was es mit mir verbatte. Er wollte einen Mitteleuropäer aus mir machen. Das war verfehlt. Spartanische Sitten ziemen sich für Spartaner, nicht für mich. Ich bin dick und unbeholfen, alles Turnen hat daran nichts geändert. Es hat mich nur unglücklich gemacht. Soll ich, um länger zu leben, oder besser, um länger gesund zu leben, mein Dasein auf eine

mir völlig unbequeme Weise verbringen? Ich esse gern gut und viel. Das macht dick, und das gilt hierzulande für ungesund. Ich schlaf gern lange. Das macht noch dicker. Man laßt mich und meinesgleichen aus. Woran liegt das? Weil wir, „Gebildeten“ aller Länder à l'anglaise gekleidet gehen. Das junge Europa zwingt dem wrauten Asien seinen Stil auf. Welch eine Annäherung! Dürften wir alle, wir nomadisierenden Fremden unangehörigen in unseren Nationalitätstheatern die Welt wäre dunter und . . . weniger nationalitistisch, denn es läme uns immer wieder zum Bewußtsein, daß jenseits der Berge auch noch Menschen wohnen und zwar sehr verschiedene. Ich zum Beispiel müßte bequeme levantinische Gewänder tragen, aus Seide und mit Juwelen geschmückt.“

Lange sprach Alfaslan so mit sich. Dann beschloß er, sich ein Auto bauen zu lassen, in dem er liegen konnte und langsam durch die Welt zu fahren. Er reiste nicht allein. Alleinsein war ihm entsetzlich. Schon als Schüler hatte er immer einen Kameraden an sich. Er wählte ihn mit



Stiller Winkel

Richard Blant



Promenade im Park

E. Somoff

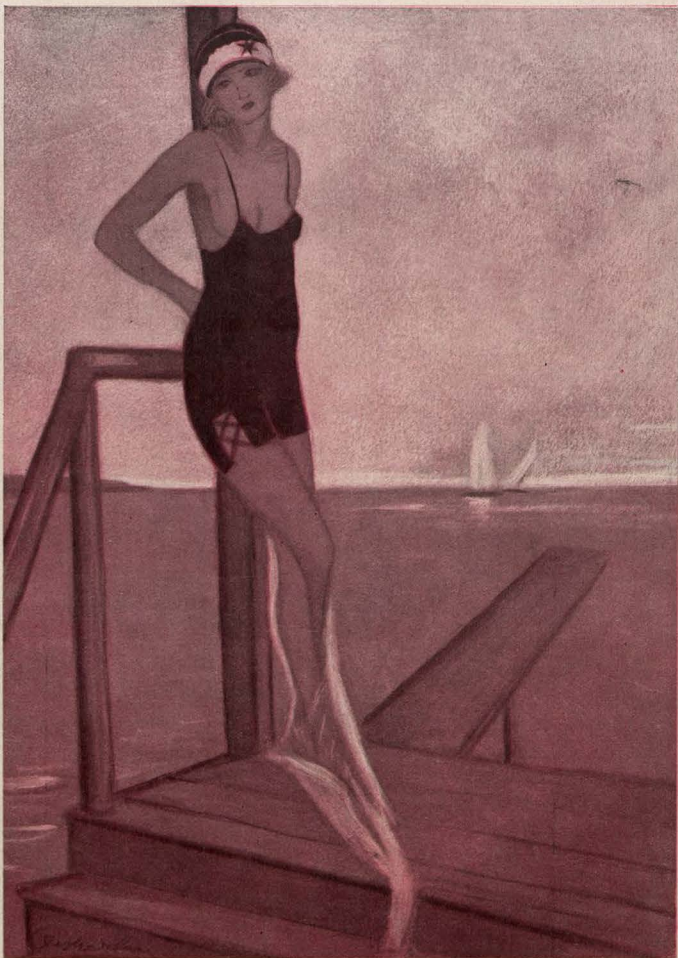
sicherem Blick unter den Klügsten aus, denn nichts war Alfaslan lieber, als einen gefassten Menschen zu beobachten, wenn er nachdachte. Ihm selbst war das Nachdenken zu mühsam, ja schmerzhaft. Auch dünkte es ihn viel wichtiger, Einfälle zu haben. Und Einfälle, gute Einfälle hatte Alfaslan, wenn er weich lag, rauchte und Lokumi auf seiner belegten Zunge zergeben ließ. Soß dann einer von den Klügsten am Fußende seines Lagers, über dessen Daunendecken das Fell eines Guanaco gebreitet war, so fühlte sich Alfaslan vollkommen glücklich. Durch seine fast geschlossenen Lider betrachtete er das Gesicht seines Gastes, seinen Blick, der an ihm vorbei die Antwort auf eine hingeworfene Frage zu suchen und dann schließlich zu finden schien. Nein, nicht „sahien“. Das war ein physischer Vorgang, ein Kampf, der im Innern des Auges sichtbar begann, und dann, wenn die Gestalt ans Licht gezeit war, draußen zu Ende geführt wurde.

Alfaslan beschränkte sich in der Regel darauf, hin und wieder ein Wort einzuflehen zu lassen, das seine Teilnahme bewies. Er führte die Gegenrede stumm, und nichts freute ihn mehr, als wenn er eine Ansicht vernahm, die der seinen entgegengesetzt war. Sein Gefühl für den geistig ähnlich Gearteten grenzte an Verachtung, und einmal erkannt, wurde er nie wieder eingeladen.

Diese „Klügsten“ wechselten sich häufig ab. Denn manche von ihnen fanden Alfaslan langweilig, nachdem sie sich ausgesprochen. Einige fanden ihn arrogant, und wieder andere ekelte seine Trägheit an.

Mit Frauen unterbielt sich Alfaslan nie ernst. Er liebte sie um ihrer weiblichen Eigenschaften willen, aber wenn eine über Dinge zu sprechen anfing, die im Harem keine Berechtigung haben würden, fing er fassungsgelos an zu lachen.

Gegen Menschen, die die Lösung eines Problems sogleich fanden und sich gewandt ausdrücken wußten, hatte er ein tiefes Mißtrauen. Er hielt sie für Schwindler und trieb sie durch sein unausfehlliches Benehmen schnell hinaus.



Strand-Sirene

D. Dostreicher

Sein erstes Ziel war Paris. Kaum hatte er sich ein geräumiges Appartement genommen, befohl er Schneider zu sich, und bald ließ er sich nur noch in Kostümen sehen. Kein Mensch nahm dort Anstoß an einem Quernus oder an einem morgenländischen Gewande. Und nicht anders war es in Italien oder Spanien.

Der Krieg überroßte ihn, als er einmal wieder in Deutschland war, um seine Mutter zu besuchen. Als Ausländer hätte er mit ihr unbeschadet fortzuziehen können, aber Zeneida weigerte sich auf lavan-

tinische Art, auch nur einen Schritt aus dem Sanatorium zu sehen, in dem sie so aufmerksam behandelt wurde, wie sie es wünschte, und jedes noch so kleine Leiden das Verständnis der Ärzte fand und mit gewichtigem Ernste befaßt wurde.

Alfasan feinerseits süßte sich in der weichen Luft der eleganten Heilanstalt wie im siebenten Himmel. Er war es müde, umherzuweilen.

Das Übermaß des Geschehen hatte ihn längst verdrossen. Fortan lag er auf einer Ottomane und träumte dem Rauch seines Nargisch nach.

Die Berichte aus dem Felde berührten ihn nur wenig. Er hielt sie für erlogen, für absurd. Aber er gab mit vollen Händen an das rote Kreuz und an alle Komites, die seine Mutter von fern protegierte. Erst als die Lebensmittel knapp wurden, ward es bedenklich. Auch war ein Teil des Sanatoriums für Kriegsbeschädigte beschlagnahmt worden, und der Ernst der Lage ließ sich nicht mehr wie Rauch fortblasen. Alfasan nahm zusehends ab, nicht nur weil seine Verpflegung unzureichend wurde, sondern weil er seelisch litt. Seine Mutter hatte in dieser Zeit mehr als je die Gewohnheit, ihm schon am frühen Morgen zu sich bitten zu lassen (um vier Uhr in der Regel), um ihn mit schwarzumranderten Augen zu fragen, ob der Feind herannah. Der „Feind“ war für sie daselbe wie die „Enteignung“. Alle gutgesinnten Zeitungen schrieben es, und es gab nicht nur den äußeren, sondern schlimmer noch den inneren Feind.

Alfasan, vollauf beschäftigt mit seiner eigenen Perle, fand diese Störungen bald unerträglich, und so schwanden Mutter und Sohn dahin und glichen, so schien es wenigstens Alfasan, wenn er sich im Spiegel betrachtete, Lederhüllen, die ein Loch bekommen haben. Eines Tages fand man Zenaida entseelt in ihrem Bette. Sie hatte eine allzufranke Dosis Veronal genommen. Es blieb unbestimmt, ob mit Absicht oder aus Versehen.

Alfasan war so traurig, wie seine Entfrachtung es zuließ. Er weinte viel. Aber nach einiger Zeit kam es ihm zum Bewußtsein; daß er nun nicht mehr morgens aus dem Schlummer gewedt wurde, um Schreckensbilder ausgemalt zu sehen.

Er nahm nun Kokain. Einer der Ärzte, namens Bann, schnupfte mit Leidenschaft dieses starke Gift. Er hatte ein besonderes Interesse für Alfasan, denn er war lange im Orient gewesen und kannte diesen Menschenschlag genau.

„Sie haben sich wirklich ausgelebt, Alfasan!“ sagte er, als er einmal bei Alfasan saß. Und da er Wortspiele liebte, fügte er bei sich hinzu: „Sie haben ausgelebt, mein Lieber!“

„Mein Freund“, entgegnete Alfasan ganz gegen seine Gewohnheit hoffig und feierlich zugleich. „Sie haben nicht ganz unrecht. Die Mitte meines Lebens war so, wie sie sein sollte, von Schicksalwegen. Aber der schönste Teil, der, welchen alle Menschen als den schönsten bezeichnen: die Jugend war traurig. Mein guter Vater wollte einen Mitteleuropäer aus mir machen und hat mir mindestens vierzehn Jahre verdorben, ohne jeden Vorteil für mich. Ist bin ihm deswegen nicht böse. Er hat keinen Fehler eingegeben, als er den Höhepunkt erreicht hatte, als er mich ins Kadettenkorps stecken wollte. Als wir zusammen von der ärztlichen Unternehmung hinausfahren auf die turnende Schaar junger Soldaten, die meine Kameraden werden sollten, da haben wir uns, mein Vater und ich, in die Augen, und es war, als ob wir jetzt erst den Orient darin entdeckten. Wir haben uns im unteren Pupillen auf levantinische Art geliebt, bequem und für den Sport durchaus ungeeignet. Die haben wir einen Paqum so schnell verlassen, wie dieses Wartezimmer. Von da ab begann mein Leben. Der letzte Teil meines Daseins war traurig, wie sie wissen. Mein Gott, es geht den meisten ja noch schlechter als mir, . . . aber ist es nicht seltsam, daß nun meine gute Mutter es war, die mich die letzten Jahre verleidete? Ach, nun ist sie tot, und ich fühle, daß auch ich am Ende bin.“ Alfasan bot ein jämmerlichen Anblick, als er diese Sätze mit feuchter Stirn in weinerlichem Ton gesprochen hatte. Er schloß die Augen und schwieg lange. Dann dachte schon, es seien seine letzten gewesen. Doch da hob Alfasan seine gelbe, unschöne Hand, schnupfte inbrünstig und bot dem gespannt Näher tretenden seine Dose.

## NUN MUSST DU MICH AUCH RECHT VERSTEHN

EINE GROTESKE  
VON MAXIM SCHUBERTH

Porphyr saß am Tisch und überlegte. Das heißt, er wollte eigentlich überlegen. In Wirklichkeit wunderte er sich über die Kühnheit der Tischdecke, die einen Eichenwald vorzutäuschen versuchte. Dabei klimperte er in der Tasche mit einer Handvoll Geld. Porphyr hatte eine anerkannt kleine Hand. 60 Pfennige brachte er aus Tageslohn. Gerade noch genug für ein Abendessen, — oder eine Tafel Schokolade für Elli. Dem Zufall die Entscheidung! Und er warf die Münzen hoch. Ein „E“ bildeten sie durcheinanderrollend auf der Tischplatte. „E“ — Elli legte er aus, ohne zu überlegen, daß „E“ ebensogut „Esen“ bedeutet hätte. Und ging eine Tafel Schokolade zu laufen.

Ohne Drang, nur mit der Tafel Schokolade als Grund, trat er bei ihr ein. Und fand einen anderen bei ihr. Einen wundervoll rosafarbigen Spednaaken. Porphyr freute sich aufrichtig, Elli in so guten Händen zu sehen. Rechtsseitig fiel ihm noch ein, daß er das unmöglich zeigen dürfte. Aus Ehrfurcht vor dem Altbergebrachten. Und sich eines eindrucksvollen Romanfragments erinnernd, griff er nach seiner Gesäßtasche. Schälte einen Nevelor heraus. Knieeigend warnte das Doppelfinn. Elli bekam einen gut trainierten Anfall. Und in dem Bewußtsein, seinen Nebenbuhler auf einen Baum getrieben zu haben, ging er ab.

Auf der Straße begegnete er einem Zug feierlicher Menschen. Denen zum Zeichen, daß sie trauerten, eine schwarzumflorte Fahne vorangetragen wurde. Verwandtes Fühlen trieb Porphyr in den Zug. Wie einfach! Trauer, die die Welt von einem erwartet, aus sich her-

auszustellen und in einem Symbol zu komprimieren. Er hing sich der Fahne an. Fast innerlich verpflichtet. Hin zum Friedhof. Inmitten der Stadt. Wie um einen Kirchturm das Fleisch, so Leben um die Totenfäuste. Tiefer Sinn im Unfinn! „Nun mußt du mich auch recht verstehen“, sang das Trauergefolge dem Toten nach. Zu spät! Die Gänge verliefen sich. Ins Leben.

Sinnend lebte Porphyr an einem Grabstein. Und sah näher. Verwunderlich. Sein Name hatte ihm die Pflicht auferlegt, Porphyr von anderen Gesteinsarten unterscheiden zu können. Er lebte an einem Grabstein von Porphyr! Eine kleine Drehung und es hieß: Porphyr's Grabstein! Der Anlaß wurde ihm zum Grund. Wie fein! Die Welt wird deuten: Liebeskummer, Geldverlegenheit! Es wäre schade gewesen, ein so wundervolles Zusammentreffen nicht zu benutzen. Und grinsend stoß sich Porphyr eine Kugel durch den Kopf.

Als der späte Sommer schied und über Porphyr — im wörtlichen Sinn — längst Gras gewachsen war, fuhr Elli mit dem Doppelkinn am Friedhof vorüber. Porphyr saß auf der Kirchhofsmauer und polierte seine kühnere Hirnschale. Elli sog fröhlich ihren Pelz um ihre Schultern.

„Du frierst, mein Läubchen?“

„Es ist — recht — kühl schon.“

Porphyr aber setzte seinen Oberkiebelknochen an die Zähne und stötte grinsend — wie eben ein Totenschädel grinsen muß —  
Nun mußt Du mich auch recht verstehen.

## Variante

Nach italienischen Zeitungen erhält der Papst die umfangreichste Post der Welt mit täglich durchschnittlich 27 000 Briefen usw. Als nächster wird der Präsident der Vereinigten Staaten genannt, als dritter König Georg von England.

Der Papst lebt herzlich in der Welt,  
Er kriegt die mehesten Brief' bestellt,  
Schier Dreißigtausend tags allein;  
Ich möchte doch der Papst auch sein!

Doch nein, er ist ein armer Nicht,  
So viele Fragen löst er nicht,  
Er ist zu End mit dem Latein;  
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

Der Coolidge lebt in Sans und Braus,  
Er thront in hohen Weissen Haus,  
Der Postverkehr ist ungemein,  
Ich möchte doch auch Coolidge sein!

Doch nein, er ist ein armer Mann,  
Die halbe Post betrifft Japan,  
Der zweite Schub den Iwverein;  
Ich möchte doch nicht Coolidge sein!

Ich wünschte mir der beiden Glück  
Nicht einen einzigen Augenblick;  
Doch das ging ich mit Freuden ein:  
Der König Georg möcht' ich sein!

Er gibt den Postfach samt Verschluß  
Dem Herrn Macdonald mit Genuß  
Und schaut weiter nicht hinein;  
— So kenn' ich auch leicht König sein!

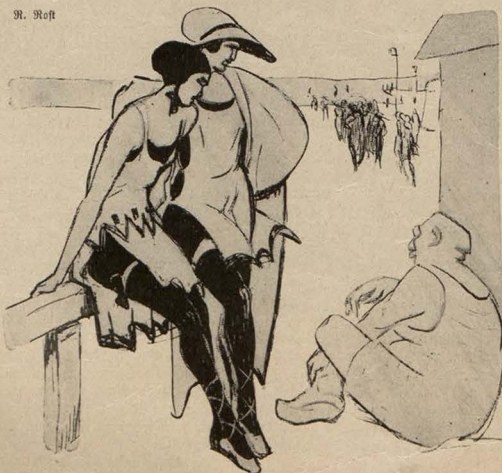
J. A. Cowas

## Auf — Zu!

In Böhmen ist eine sogenannte Tafelkommission vorhanden. Das heißt eine Behörde, die nachschauen muß, ob alle Straßen-, Firmen- und anderen Schilder tschechisch, nicht mehr deutsch geschrieben sind. Kommt da ein Herr Medizinalrat in das Krankenhaus zu F und inspiziert. Findet auch alles soweit in Ordnung, sogar die Saalausschriften und Rezeptköpfe. Nur — ha! — im Klosett ist eine Wasserleitung. Sie hat einen Wechselfahn. Darauf steht: Auf! — Zu! Statt: Otchfeno! und Zavfeno! Und seitdem kann der böhmische Löw nicht mehr schlafen. Immer muß er auf alle We gehn und auf und zudehn. Ober vielmehr Otchfeno und Zavfeno. Sein Pappenschild soll ganz ochfeno sein —

Bararitz

91. Post



## Galgenhumor

„Zawohl, meine Damen, drei Kilo dab' ich hier schon abgenommen — die fehlen natürlich auch an der Konfursmasse.“

## Würgengel Pleite

(In Baugen hat der „Bund der Kinderreichen“ Konkurs angemeldet.)

O welcher Hohn, ein Bund der Reichen  
Der meldet seine Pleite an.  
Der Grund ist, daß durch Kinderzeugen  
Man Schulden nicht bezahlen kann.

Die Kleinen gelten nicht als Münzen,  
Papier nur ist valuta-farf,  
Der Bäckerflub ging in die Binsen,  
Ihm fehlte es an Rentenmark. —

Die Völker in den Urzuständen,  
Weshalb man sie Barbaren biß,  
Verstachern die Frucht der Lenden,  
Ward es mit Geld und Nahrung miß.

Bei uns ist so was nun verboten,  
Die armen Damen hungern nur,  
Doch gibt's nicht Sklaven noch Heloten,  
Im Marsch sind Fortschritt und Kultur.

O, laßt sie bis zum Himmel steigen,  
Wo nie ein Kind vor Hunger weint,  
Woburch ein Bund von Kinderreichen,  
Verzagten Eltern zwecklos scheint.

Hilft der, der's hat, nur unverdrossen,  
Mag rubig fraden der Verein,  
Und jedes Kind von Kinderreichen  
Wird doch ein Pausbad-Engel sein.

8. 8.

Mein ganzer Urlaub  
ist mir verpakt. Und daran  
ist das Geheß über die Aus-  
reiserlaubnis schuld. Oder  
eigentlich der liebe Gott, der  
gewisse Heilquellen im Aus-  
land sprudeln läßt. Nicht  
als ob ich die Ausreiser-  
laubnis nicht geliegt hätte,  
o doch! Das ärztliche Attest,  
daß ich an chronischer Cho-  
lera leide, wurde zwar zu-  
rückgewiesen, auch mit der  
Beulenpest hatte ich kein  
Glück, erst als ich mich in  
den Verdacht zu bringen  
wusste, ich sei ein Mörder,  
gelang es mir ins Ausland  
zu kommen. Und trotzdem ist  
mein Urlaub verpakt. Es  
verfolgt mich nämlich auf  
Schritt und Tritt ein Ge-  
heimagent des Finanzamts,  
um festzustellen, wieviel  
Streichhölzer ich täglich ver-  
brauche. Er soll schon drei  
Verhältnisse gebucht haben.  
Dagotogott, wenn mir mir bei  
meiner Heimkehr ergeben!

Karlchen



## Freude bereitet,

wer "4711" schenkt! Ihr zarter Duft entzückt. Ihre Wohltat mag nicht mehr entbehren, wer sie einmal empfunden hat.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette).  
Seit 1792 destilliert in stets der gleichen, hervorragenden Güte nach  
ur-eigenem Original-Rezept.

**4711.**  **Kölnisch  
Wasser**

## Silben-Rätsel

Aus den Silben:

a — ar — be — ber — bers — cha — chon — den — dez — du — e — e — fal — ga — gar — gau — he — hieb — i — in — in — ki — ko — ku — ku — kus — letz — lisk — lo — luft — med — met — nen — new — nor — ny — o — o — o — pag — ra — ras — re — ri — ri — ru — se — se — sel — ses — spe — sy — te — ter — ton — tor — tra — tu — tur — u — ven

sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat aus Goethes Faust ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Gerichtshof in Athen, 2. Hustenmittel, 3. Gestalten aus der griechischen Mythologie, 4. Mundschmerz des Zeus, 5. Denkmal, 6. Stadt an der Elbe, 7. Spanisches Vorgebirge am Atlantischen Meer, 8. Buchsermat, 9. Stadt am Uralfluß, 10. Romanschriftsteller, 11. Schweifstern, 12. Orangegelber Farbstoff, 13. Schiffsalpgötinnen, 14. Stadt in Sizilien, 15. Krankheit, 16. Aufnahme des Lagerbestandes, 17. Möbel, 18. Hausvorbau, 19. Festschübung, 20. Blutgefäß, 21. Berühmten Physiker.

\*

## Für die Nachwelt

Ehrung ist gar oft ihr Sinn.  
Wofür? Es steht im Worte drin.

## Rösselsprung

wer	fernt	der			ist	hat	gen
de	wer	and-	ist	geht	ni-	wer	reich
re	lebt	nicht	ans-	auch	tiert	läßt	dau-
je	to-	flug	ter-	ge-	er	wer	ver-
	un-	de-	im	setz	nicht	ist	
re	wel-	kraft	wer	stark	sich	der	fei-
hat	ber	be-	sich	plag	siegt	durch	weit-
ist	wer	sich	wer	wer	hat	nen	be-
fei-	siegt	fernt			sich	ten	segt

500 Mark!

Im Bergland führe ich dich von Tal zu Tal,  
Bin manchmal breit und manchmal schmal.  
Von Land zu Land ich führe das heutige Geschlecht,  
Bin manchmal falsch und manchmal echt.

\*

Auflösungen in nächster Nummer

## Blüten

Ein Anger ward umgewühlt auf Verlangen.  
Dun sehe ich leuchtende Blüten prangen.

\*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 18

## Silben-Rätsel:

Durch ein Versehen sind leider in diesem Rätsel eine Anzahl Druckfehler entstanden, die eine Lösung unmöglich gemacht haben.

Feuerzauber:

Tafel — Aße.

Volksmund:

Dialekt.

Rösselsprung:

Heimat

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht  
gefohen,

Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,  
Sei immerbin unscheinbar, unbekannt,  
Mein Herz bleibt doch vor allen dir gewogen,  
Führt überall zu dir sich hingezogen.  
Führt selbst im Paradies  
Sich doch aus dir verbannt.

Weiland

**CELLOFIX-**  
Selbstionend

**SIDI-Gaslicht**  
(hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere  
für Amateure

Kraft & Stuedel, Fabrik photographischer Papiere, G. m. b. H., Dresden

**TORPEDO**

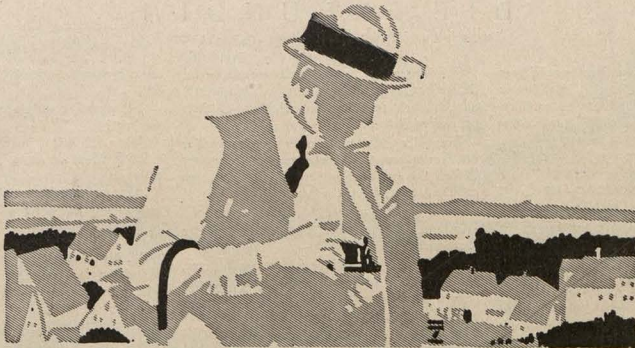
WEILWERKE A-G. FRANKFURT a. M. RÖDELHEIM



## Die Nase

Aler und Carli liegen wiederum auf dem Teppich und balgen sich ganz fürchterlich. Zante Eveline, der es bei diesem mörderischen Zweikampf himmelangst wird, fürchtet bereits für die gefunden Glieder der Manen und wendet sich händeringend an die „Heldenmutter“: „Das gibt ja noch ein Unglück, Agnes, bring' doch die Bengel bloß auseinander, ehe es zu spät ist.“

Die aber kennt ihre Sprößlinge und beruhigt: „J, Gott bewahr! Das geht immer so lange, bis einem der Bubens die Nase blutet. Dann gib'r's gewöhnlich Frieden.“



## ERNEMANN-CAMERAS

MIT ERNEMANN-OPTIK BIS 1: 3,5 sind die begehrten Modelle aus dem Weltmarkt. Ihr Besitz beglückt jeden Amateur und verschafft wohlgelungene Aufnahmen. Druckschriften dirch alle Photohandlungen oder auch direkt durch die ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 107

Die Kaffalgerei geht also mit unvermindertem Elan weiter. Bis der Ältere, mitten im Ringen und Knuffen, zwischen zusammengebissenen Zähnen hervorstößt: „Du, Carli, laß' .. doch endlich .. Deine .. Nase bluten, damit wir .. aufhören .. können.“ Peter Leo

## Irrtum

Eine unglückliche Nase hat Herr Kupfalschön im Gesicht. — Schief ist sie — und von einer unmöglichen Form. Gestern kommt ein vielleicht nicht ganz nüchterer Herr auf Herrn Kupfalschön zu und sagt: „Schlecht gemacht ist Dei Protheje!“ 6. März

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

# Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-π



Jahresschau Deutscher Arbeit  
**TEXTIL**  
AUSSTELLUNG  
Juni-Sept. Dresden 1924



**GRATHWOHL**  
Die türkische Zigarette

## Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen etc. können Sie radikal beseitigen. Ein einfaches Mittel teilt Ihnen kostenlos mit Emmy Engelmann, Diessen 11 i. Hohenzoll

## Sommersprossen

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover A. 20, Edenstr. 30 A



**SOENNECKEN**

**RING-  
BÜCHER**

DAUER-NOTIZBÜCHER

# DIE FREUNDIN

VON PAULRICHARD HENSEL (STEGELITZ)

Das waren Sommertage, die Freude und Sorgen brachten, Vergessen und Sorglosigkeit. Wie ein reicher Segen blühten die Tage den beiden Menschen auf, die in Wanderlust und Naturanbetung am Fuß des Gebirges gezwungen hatten:

„Wollen wir die Berge zwingen, Kamerad?“  
„Gern wollen wir!“

Und dann waren sie aufgebrochen, der Maler Hannes Koller und die junge Vilitz Abel, jeder einen Rucksack auf dem Rücken, einen Stock in der Hand und das Gefühl froher Erwartung im Herzen. Sie hatten sich lange auf den Auszug gefreut, der sie zum gemeinsamen Genuss unbekannter Natur Schönheiten führen sollte, wie sie es bisher gewohnt waren, gemeinsam zu genießen, was dem einen Freude machte. Und was die Stunden, die sie zusammen erlebten, froh machte und ihnen einen ungewöhnlichen Reiz verlieh, gestand sich oft nicht nur das blonde Mädchen, sondern auch der ehrgeizige und ernste Maler ein: ihr Verstehen und Erleben entsand aus einer Freundschaft, die noch nie durch ein Wort der Liebe enttellt worden war. Das gab ihnen auch die Kraft, dem Alleinsein einer mehrtägigen Reise ohne die Spannung entgegen zu sehen, die immer ist, wenn der andere Gefühl und Sinne mehr beansprucht als die Welt, die beide gleichmäßig umfängt.

Rechtshaffen müde machten sie am ersten Abend in einem Gasthofs Naht. Als Hannes das Fremdenbuch vorgelegt wurde, lächelte er Vilitz an.

„Was soll ich schreiben?“

Sie schaute ihm klar in die Augen und lachte: „Schreib: Ein Freund mit seiner Freundin – oder nein, das geht ja die anderen nichts an. Schreib nur unsere Namen.“

Eine halbe Stunde standen sie noch vor der Tür des kleinen Hauses und hörten auf das Zirpen der Grillen und das Knuschen des Wildbades. Dann gab Vilitz dem Manne die Hand:

„Gute Nacht, Kamerad!“

„Gute Nacht,“ sagte er, „morgen um fünf Uhr klopfe ich an Deiner Türe!“

Der Nebel lag noch auf den Hängen des Gebirges, als die beiden schon rüstig ausstiegen. Langsam kämpfte sich die Sonne durch das Gewölk und legte goldene Linien um das dunkle Knieholz. Am Mittag lud eine Wiese zur Ruhe ein. Vilitz lag langgestreckt auf der Erde und hatte die Arme unter den Kopf gelegt. Hannes breitete die Vorräte aus dem Rucksack aus.

„Bist Du glücklich?“ fragte Vilitz.

„Ja,“ sagte der Maler und schaute in die sonnenbesidene Gegend. „Denn glücklich ist man am meisten, wenn man die Welt ganz vergessen hat. Was sehen wir noch von der Welt? Gibt es denn hier noch Menschen? Sind wir nicht wie zwei Einsiedler?“

Vilitz lächelte fein. „Die Welt würde vielleicht auch sehr die Nase rümpfen, wenn sie die beiden Einsiedler läbe. Wie gut, daß ich nicht bange vor Dir zu sein brauche, Hannes!“

„Du bange vor mir, Vilitz? Das müßte doch eher

mir geschehen, denn Du bist jung und schön – sehr schön –“

„Würdest Du mit einem häßlichen Kameraden wandern?“

„Mein, Vilitz, dann müßte ich kein Maler sein!“ Vilitz richtete sich auf und streckte ihm die Arme entgegen:

„Wir wollen uns treu bleiben, ja? ...“

\*

Und der Nachmittag kam, und die Dämmerung, und wieder ein Abend. Und auf den Abend kam eine stille, warme Sommernacht, in der Hannes am offenen Fenster stand, denn die Luft im Zimmer bedrückte ihn. Leise trat er auf den Balkon, der sich über die ganze Länge des Hauses zog. Das Wandern hatte ihn müde gemacht, aber trotzdem ging sein Blut schnelleren Schlag. Vielleicht war das die Stille des Abends, die Sehnsucht, die in den schlafenden Büschen hing, – vielleicht war es auch, weil am anderen Ende des Balkons die Tür zu Vilitz's Zimmer war.

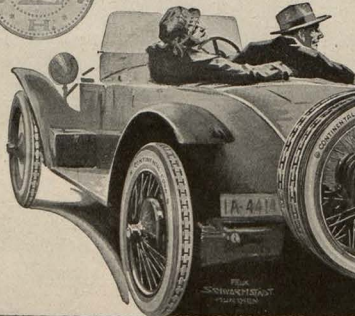
Da war ein leiser Schritt hinter ihm und eine verwunderte Frage:

„Schläfst Du nicht, Kamerad?“

Er wandte sich rasch um und sah in Vilitz's weißes Gesicht.

„Es ist so warm im Zimmer. Irendetwas lockte mich.“

„Auch mich, Hannes. Wollen wir hierbleiben?“



Den  
fahre ich  
auch!

**Continental**  
Cord



denn sprechend. Und mit einem Male jentete der Maler den Blick und sagte:

„Ich glaube, wir müssen nun schlafen gehen.“

Ilith schaute sinnend in die Nacht, dann gab sie dem Freunde langsam die Hand: „Dann ... gute Nacht, Du ... Kamerad.“

Zast ängstlich lauschte Hannes aus seinem Zimmer, ob sich am anderen Ende des Balkons die Tür schloß. Aber kein Einschnappen war vernehmbar. „Wie sorglos sie ist!“, dachte er, „und es dauerte lange, bis er eingeschlafen war.“

In der Morgenstunde aber hatten beide das Lächeln wiedergewonnen. Nach einem kurzen Imbiß in dem Schlafzimmer schritten sie froh ihren Weg weiter, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, bis die Dämmerung die Konturen des Gebirges vermischt und endlich schattigleich die Unterfuchshütte vor ihnen lag. Das Gespräch war langsam zwischen ihnen verflücht, und das machte vielleicht, weil sie weit gegangen waren.

Es war nur noch ein kleiner Raum für beide frei.

Ilith und der Maler saßen sich an, und wieder fragte das Mädchen mit einem unermüdeten Lächeln:

„Ist Dir bange, Kamerad?“



Ein Parfüm von übertagender Stärke und vornehmster Eigenart:



Der traumhaft schöne, in seiner harmonischen Abstimmung unvergleichliche Duft verleiht auserlesenen Geschmack, — er verleiht seinem Träger Grazie, Eleganz und verbreitet eine behagliche poesievolle Atmosphäre.

J.G. MOUSON & Co GEGR. 1795 FRANKFURT M

Vor dem Hause stand eine Bank. „Erzähle mir noch etwas,“ bat Ilith.

Hannes mußte viele, kleine Geschichten, und er erzählte eine ... zwei ... drei ... dann wurde er still.

Ilith hatte den Kopf an die Mauer zurückgelehnt und träumte in dem Abend. Endlich fragte sie: „Warum ipfirscht Du nicht weiter?“

„Es ist Nacht, Ilith.“

„Ja, es ist Nacht,“ wiederholte sie, und ihre Stimme ätzerte. Da nahm Hannes ihre Hand:

„Wir müssen nun gehen —“

Und oben in der Kammer standen sie sich wieder gegenüber und sahen sich an:

„Wir müssen nun schlafen —“

Aber das Wort „Kamerad“ hatten beide vergessen ...

\*

Ein paar Wochen später, in dem Garten des Hauses, das den Maler gehörte, sagte Hannes zu Ilith:

„Nun haben wir der Welt doch nicht beweisen können, das Freundschaft auch im Alleinsein weiterbesteht.“

„Bist Du sehr traurig darüber?“ lächelte das Mädchen.

„Nein, denn für die Kameradin,

Schluß auf Seite 486

**ROSNER & SEIDL**  
MÜNCHEN / DIENERSTRASSE 21

Die CRAVATTE DES ELEGANTEN HERRN

**GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN**

Die Radierung von Max Liebermann „Kastanienbaum“ auf Seite 476 reproduzieren wir mit Genehmigung des Verlages Paul Cassirer, Berlin.

— **Bezugspreis für 11. Quart.** (April—Juni). — In Deutschland durch eine Buchhandlung od. Postanstalt bezogen 7.— Goldmark, Direkt vom Verlag incl. Porto 8.50 Goldmark. — **Geschäftsstelle für Österreich und die Nachfolgestaaten:** J. Rafael, Wien 1, Graben 28. Nach dem Ausland vierterjährlich in stark. Rollen, Argentinien: Pesos 6.80, Belgien: Fr. 62.—, Brasilien: Milreis 11.—, Chile: Pesos 16.—, Dänemark: Kron. 14.—, England: sh. 11.—, Finnland: Mk. 90.—, Frankreich: Frs. 66.—, Holland: fl. 6.—, Italien: Lire 52.—, Japan: Yen 5.—, Norwegen: Kr. 17.—, Portugal: Esc. 68.—, Schweden: Kr. 8.50, Schweiz: Frs. 11.50, Einzelnummer Frs. 1.—, Spanien: Pesetas 17.70, Vereinigte Staaten: Dollar 2.30, v. Einz. Nummer ohne Porto 60 Goldpf. Preis der Nummer für Österreich 10.000.— Kr., für Teubesch 5.25. Kr. Bei obigerwählter Preisveränderung m. sich der Verlag Nachberechnung d. Mehrbetr. vorbehalt.

**Insertionsbedingungen.**  
Anzeigen-Preise für die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum Goldmark 0.40. Bei Platzvorschriften formmäßige Aufschläge.

Anzeigen-Annahme durch G. Hirth's Verlag, A.-G., München, sowie durch die Anzeigen-Annahmestellen für die Schweiz und Italien durch Annonces-Expeditors Rudolf Mosse, Zürich, v. Ausland-Preise gesondert.

Wir machen die verehr. Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, daß die Wiederherstellung des Urtextes durch uns dann erfolgen kann, wenn ein gehöriges Rückporto beilag. Einwendungen an die Schriftleitung der „Jugend“ bitten wir nicht einsenden zu lassen, sondern nur an die Schriftleitung zu richten, weil nur dadurch eine schnelle Prüfung der Einsendung gewährleistet ist.

**SCHRIFTLEITUNG DER „JUGEND“**

**Eleganz und Mode**  
erfordern **schlanke Figur**

Neigen Sie z. Korporal od. besitz bei Ihnen bereits ein überflüssiges Fettsäure, so gebrauchen Sie das kombin. Ent **Fucosolvin**, welches völlig fettentziehend wirkt, unschädliche, da bei wissenschaftlich anerkannt wirksame Bestandteile von fettezerstörender Wirkung enthält.

**Preispackung 3.75 Mk., Doppelpackung 6.50 Mk.** Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftliche Bestellung nur d. d. Löwen-Apothek in Hannover 4

**Flora**

Bouquet ausdauernder Nelkengerüche, voller anhaltender Duft.

**J.F. Schwarze Söhne Berlin.**

Detailverkauf: Markgrafstr. 27 / Fabrik, Dreystr. 5 / Placette im Kurfürst. Gart. 7.50, im Brühlstr. 9., Preis 2.75  
Parfum, Seife, Pulver, Parfümerien, Medicamente  
Sämtliche Artikel aus vornehmster Qualität

10 Parfümerien Karten stehen gratis zur Verfügung

**Die Prostitution**  
v. Dr. Ivan Bloch, 900 S. Ein herrliches, reich verwickeltes Stück Sittengesch. G.M. 12.— geb. 15.— Verlag Louis Marcus, Berlin W15

**BILDER**  
für d. Herrenzimmer.  
Man verlange Muster und Bedingungen! Schließel, 119, Hamburg 26

**Neurasthenie**

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewalteinwirkung zu behandeln und zu heilen? Freistricke'sches Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet, hervortretend Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. M. 1.50 in Briefen zu bez. v. Verlag Ratsmann, Geis 68. (Schwiz)

**ZEISS**  
Wohin die Reise

Sie auch führt, ob ins Gebirge, ob an die See, auf Wanderfahrten, im Auto, im Boot, überall erweist sich das Zeissglas als vielseitig nützlich, angenehmer Reisebegleiter.

Verkauft durch die optischen Geschäftsstellen. Katalog T 10 kostenfrei von

**CARL ZEISS JENA**

Dr. Richter's **Frühindianertränke**  
moder. feinst. gras. Säfte, ferd. (einfach) und (zweimal) täglich. (Bismut) (Nacht) (Pfl.) 21. 2.— (für 3—) d. Pfl. Dr. med. Qu. schreibt: Konstanzer 1—9 kg. Abnahme. Dr. med. C. A. Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. Fr. d. F. d. m. m. n. z. g. b. Nur echt mit Schild: Amphibol Serum, München 55, Hauptstraße 8, 2. Stock, gratis.

**„Eta-Formenprücker“**

Ein medizinischer Apparat zur Entwicklung und Festigung der weibl. Blüte. Wärmer. Schreiben dankbarer Kundinnen besäugen den tatsächlichen Erfolg. Der Kosmetiker Dr. med. Klatt schreibt: „Senden Sie mir noch zwei Eta-Formenprücker“. Habe mit der Anwendung wirkl. sehr schöne Erfolge erzielt.“ Preis: Mark 6.— mit Garantie-Schein. Eta-Formenprücker, Chem. Fabrik, Berlin W 119, Potsdamerstr. 32



die ich da oben verloren habe, fand ich eine kleine, entzündende Geliebte."

Da schwärzten Elixirs weiße Zähne zwischen den Lippen:

"Sag Du u sie wirklich gefunden?  
"Du lieber Tor, weißt Du denn gar nicht, daß ich nur mir Dir ging, weil ich schon längst Sehnsucht nach Dir hatte und keinen anderen Weg sah?" — — —



# Rumpo-Soifen

sind Edelprodukte von hoher Wasch- u. Schaumkraft

Als der Maler Hannes Koller wieder einmal in die Berge fuhr, ging wieder ein junges blondes Mädchen an seiner Seite. Aber sie gaben sich nicht, wenn es Abend war, die Hand, sondern küßten sich und schliefen nicht durch einen Wald getrennt. Und das Mädchen biß in d' Lipst und war keine Fremdin — sondern auch nur eine Geliebte —.

## Bad Kissingen, Rakoczy

weiterberühmt bei **Magen- und Darmsstörungen, Pfortadern-, Leber- und Hämorrhoidalstauungen**; in Verbindung mit den Solbildern **zur Erkrankung des Herzens und der Blutgefäße, der Nerven und des Stoffwechsels**; in Verbindung mit den Moorbädern bei Sterilität, **Erkrankung der Beckenorgane der Frauen, Gicht** mit all ihren Begleiterscheinungen.

**Luitpoldsprudel**, bei Erschöpfungszuständen, Blutharm, Verdauungsstörungen, Frauenleiden, Rheumatis.

**Maxbrunnen**, Heil- und Tafelwasser bei Katarrhen der Ammungsorgane, Nieren, Blasen, Gallenstein, Gicht.

**Bockleiter Stahlbrunnen** bei Blutschwäche, Ernährungskuren.

**Kissinger Bitterwasser** aus den Kissinger Quellen gewonnen, zur Unterstützung der Raturkytur bei Unterleibsstörungen, Verstopfung, Kongestivitätszuständen.

**Kissinger Badesalz** zu Hausbädern (2 kg pro Bad).

Ausführende Brunnenschicht durch Unterfertigte.  
**Man befrage seinen Hausarzt!**  
Die Kissinger Brunnen sind in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien erhältlich

### Hauptniedrigelagen:

**Berlin:** Brunnenvertriebs-Aktiengesellschaft Abt. Dr. M. Lehmann, Yorcker, 30  
**Bredlau:** Oskar Gieseler, Vinkernstr. 13  
Herm. Ströck, Am Rathaus 10  
**Frankfurt a. M.:** Brunnenvertriebs-A.G. Abt. W. Stoll, Hauptgüterbahnhof  
**Halle a. S.:** W. Helmhold & Co.  
**Hamburg:** Joh. Grab, Rüdigermarkt 75  
**Köln a. Rh.:** W. Casor Nachf., Obenmarspforten 20  
**Leipzig:** C. G. Loderer & Sohn, Mohren-Apothek  
**München:** Friedrich Fied, Mineralwasser-Großhandlung  
Barbarino & Klip — Otto Pfaffle A.-G., Marienplatz  
**Stuttgart:** W. Benz & Söhne, Mineralwasser-Großhandlung  
**Wärzburg:** Brod & Meßling, Mineralwasser-Großhandlung

Verwaltung der staatlichen Mineralbäder Kissingen

VORWERK — TEPPICHE  
DECKEN — MÖBELSTOFFE  
NUR ECHT MIT DEM NAMEN  
**VORWERK**  
VORWERK & CO. BARMEN

Eine vielseitige Hausapotheke

**KARMELITERGEIST**  
**AMOL**  
ALTBEWAHRTES HAUSMITTEL

in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Behncke's Entfettungsdesalze gegen

**Fettleibigkeit**

äußers wirksam am geschont und garantiert unschädlich. — 10 Kartons M. 7.50 portofrei, 30 Kartons M. 20. — portofrei. — Prospekt kostenfrei.  
**W. Behncke, Hamburg 13, Hal'erp'latz 10**

**RINO-SALBE**

bewährt und empfohlen bei  
**FLECHTEN • HAUTAUSSCHLÄGEN**  
**• KRAMPFADER ROSENGRÖREN •**  
**ALTEN WUNDEN • FROSTSCHÄDEN**  
Rechennummer 20.2222222222222222  
Zu haben in allen Apotheken



**Aluminium**

Staubend billig / Direkt an Private mit 15 jähriger Garantie / 7 Stck. Köchelpfe mit Deckel (1 Satz 4 Stck.) mit und 1 Satz kleinerer) nur Goldmark 9.— / Ferner je 1/2 Duz. prima Messer, Gabeln, Esslöffel und Teelöffel / Diese 24 Teile zusammen nur Goldmark 8.50 / Beide Serien zusammen nur Goldmark 17.— / Katalog gratis / Preise freibleibend / Versand per Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheck. 20125 / Platzverrester gesucht  
**Mathias & Naber, Lüdenscheid i. Westf. 19**

Ein erschreckendes Ergebnis:

78% unserer Gesamtbevölkerung und 90% der Bewohner kalkarmer Gegenden sind mit kranken Zähnen behaftet. Unermüdlich ist der Schaden, den die Volkskraft durch Zahnkrankheiten erleidet. Magen- und Darm-Krankheiten, Nervenleiden, Unterernährung, Blutschwäche, Nervosität, Kopfschmerzen und zahllose Infektionskrankheiten sind die häufigsten Folgeerscheinungen schlechter Zähne. Die Pflege der Zähne ist deshalb dringendstes Gebot und dafür gibt es nur ein Mittel: das täglich mehrmalige Putzen mit Biox-Zahnpasta nach Hofrat Dr. Zuckser. Sie ist in seiner Familie folien und muß schon bei kleinen Kindern angewendet werden, denn die Erhaltung der Milchzähne bedeutet starke und gesunde Zähne des Erwachsenen. Eine besonders konzentrierte und kräftig schäumende Zahnpasta ist die Biox-ultra, welche sich infolge ihrer Ausgiebigkeit nicht teuer stellt, als die anscheinend billigeren oskarauer-Pasten.

**YOSHIWARA**  
Die Liebesstadt der Japaner  
Unfangreich. Werk v. hohem Interesse f. reife Menschen  
Gebd. portofrei Mk. 9.—  
Gr. in. Katalog kostenfrei. Verlags  
W. Bärker, Sünderberg 118  
Postschloß. Leipzig 30433

**6. u. 7. Buch Moses**  
das „Echste“ versiegelt  
lief. zu M. 8,50 frei Nachn.  
(Ausland Vorauskasse).  
**O. Bames, Neckarsr. 152**  
Stuttgart Jd.

**Ideale Nacktheil**  
140 Akkusnahmen in 5  
Bänden . . . M. 11.—  
20 lose Akkusnahmen  
in eleg. Mapp. M. 3.—  
Schönheit, Orienta u.  
**Palette Sonderakt.** mit  
330 Akkus. menschlich.  
Körperschheit M. 2.—  
Akkusur-Karten 6 v.  
verschiedene Reiben 8  
Stück. Jede Reibe M. 1.50  
**Versand Hellas**  
Berlin-Tempelhof 137

**AUREOL**  
seit 28 Jahren anerkannt beste  
**Haarfarbe**  
färbt echt  
und natürlich  
in allen Nuancen,  
vom hellsten Blond  
bis zum tiefsten Schwarz.  
Probekarton zu 1 Portion — Goldmark 1.50  
Orig.-Karton zu 4 Portionen — Goldmark 4.50  
**I. F. SCHWARZLOSE SÖHNE**  
**BERLIN, Markgrafenstr. 26.**  
Überall erhältlich

**Der Tag**

Die große  
nationale  
Früherstellung

Mit sechs Beilagen

Kostenlose Probelegung  
durch den Verlag S. Herl,  
Berlin SW. Durch die Post  
275 Mark monatlich.

**Elektrolyt Georg Hirth**  
wirkt belebend!

Behcht die Ausfallerscheinungen, die bei  
Elektrolytmangel (Mineralsalze) infolge un-  
genügender Ernährung auftreten.

in jeder Apotheke erhältlich.  
Hauptvertrieb und Fabrikation  
**Ludwigs-Appoth., München 49, Neuhauserstr. 8**



Haben Sie schon die  
**Sudan-Braune**  
(ges. gesch.) benützt? Sie verteilt  
ihnen ein denzuz wunderbares  
Aussehen. Preis 7.50 Mark. Viele  
Danksgungen. **Fatma R. Bich,**  
**Karottenb., Weimarersr. 28 J.**

## Speck

Fräulein Nelly muß man kennen. Eine herrliche junge Dame mit hübschem, feinem Gesicht. Unter ihresgleichen ist sie ein Ausbund von tausend Schürren. Alles lebt und lacht an dem blenten Gesicht. In Herrengesellschaften ist freilich das pure Gegenteil. Da ist ihr der Mund wie verriegelt, und das präziöse Köpfchen kann einem geradezu leid tun. Nur einmal hab' ich sie anders gesehen:

Auf einer Nöckete, auf der Nelly als Mäule- und Kasfallenverkäuferin besonders reizend ansah und deshalb viel umjodwärtet wurde, sagte einer ihrer Tänzer neidend zu ihr:

"Aber, um's Himmelwillen, gnädiges Fräulein: Sie haben ja keinen Speck in Ihren Hallen. Wie sollen die Viecher da bloß anbeißen!"



Borauß der Schelm mit einem entzündenden Wangengrübchen nichts erwidert als: „Speck? — Speck bin ich.“ Peter Lee

## Die verkannten Schuhplattler

Unsere Mimma ist 'ne treue Seele. Wirklich. Willig, fleißig ist sie und wechelt auch nicht allzu oft ihre Liebhaber. Das muß man ihr doch anrechnen, nicht wahr? Aber: an der Erfindung des Schiebpulvers ist sie nicht beteiligt gewesen.

Mimma hat wieder mal einen Wunsch. „Gnädige Frau, kann ich denn heute Abend mal ausgeh'n, ins Deutsche Haus?"

„Gewiß, Mimma: gib's denn da was Defenseres!"

„Ei ja, da tanzen die Plattfüßler mit Mußt!" Peter Lee

### Bandwurm

Mit Stoff und andern Säuren entfernt ohne Genuß für Darm, Leber, (Hudporien), Kanäle, Speicheldr. Preis Wurm-Rose Hamburg 11 a 32

### Ich sage

Innen, wer Sie sind und was Sie von Ende an zu halten haben. Send'n Sie mir 10-20 Zeilen Ihr rer Händchen, oder der des zu Bürellenden in Charakrdenkung 2 Gm. und Porto. Dr. phil. Grote, Berlin W57 Dennastrasse 9 e

### Charakter

Gemalt, Tüchtigkeit aus der Handschrift, ausf. Beortig 2 Mk. Rkp. Graphol. Hess: Herbergs 1, Post Prüllitz

**Handschrift-Deutung**  
Wollen Sie Ihren, oder den Charakter Ihr. Freundes kennen lernen, dann senden Sie Schriftprob. m. 2 M. Geb., u. Rückp. ein. M. Diefenbach Gießen (Hessen) Plackstr. 2

### Geschichtsleiden

Ihre Erkennung, u. Heilg. ohne Spiriten. Timm's Klüster kuren und deren Wirkung ohne Berufsberatung, ohne gütige Einspr. Arztl. Geistes u. viele Anerkennung. Versand, geg. Voreinst. M. - 20 Ver. Dr. H. Hauweiser, med. Verl., Hannover, Odeonstr. 2

### Aprikosen

Marmelade, eigenes Fabrikat, ohne Haut, ganz hervorragend u. sparsam. Probe gratis! 5 Pf. - Ein. M. 8.50 fre. dorr. E. Brass & Co. Bremen B. Güntherstraße Nr. 10 Pöschel, Hamburg 20 887

**Charakter** beurteilt, a. Grund der Handschrift. Wichtig für Berufswahl und Heirat. Analysen 23.- und 5.- M. Dr. med. K. Stephan. Dolz / Lindenstraße 8



## Das ist der Wikö

der oft Enttäuschten endlich Hilfe bringt, jede Scheinwirkung ausschließt, fahlgrau, fleckige Haut, sowie Pusteln, Pickel, Miteser u. s. w. wirklich beseitigt. Er ebnet selbst Runzeln und Krähenfüße, führt durch sinnvoll erzeugte atmosphärische Saug- und Druckwirkung den Zellen neue Kräfte zu und verjüngt wirklich um drei Jahre. Dr. Hentschel's Wikö-Apparat, ges. gesch., ist ärztlich empfohlen, hervorragend begünstigt, begeistert anerkant. Verjüngt tägliche Fortschritte. Denkbar einfache Handhabung. Für oft Enttäuschte endlich das Rechte! Preis: M. 4.75 elegante Ausstattung Mk. 9.50, Porto 20 Pfg. Wikö-Doppelkraft für veraltete, harnickige Fülle Mk. 5.-, elegante Ausstattung Mk. 10.-, Porto 20 Pfg.

**Wikö-Crème** ist das Hautpflegemittel! Einzigartig in der Zusammensetzung, einzigartig und unvergleichlich in der Wirkung, dabei sparsam im Gebrauch. Preis: große Tube Mk. 2.-, elegante Dose Mk. 4.-, Porto 20 Pfg.

**Wikö-Crème Seife** vom Mildein das mildeste, greift selbst hochempfindliche Haut nicht an, sondern pflegt und erhält sie. Ein wichtiger Bestandteil jeder Hauptpflege! Preis: Mk. 1.50 WIKÖ-WERKE Dr. Hentschel Ka. 89 Dresden A.

### Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten

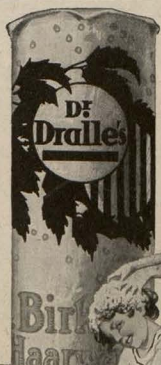
Vollkommen unschädliches und erfolgreichstes Mittel bei

**Korpulenz / Feilichkeit** ohne Eithalten einer Diät. Keine Schilddrüse, kein Abführmittel / Ausführl. Broschüre gratis **Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19** Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz) Depot Wien: Apoth. röm. Kaiser, Wollzeile 12.



## HAUSHALT- U. LUXUS-PORZELLANE

Karl Schüssel's Porzellan-Magazin München, Kaufingerstraße 6



...Brüderlein fein - Brüderlein fein - sollst auch im Alter ein Lockenkopf sein...

# DR. DRALLE'S Birken-Haarwasser.

Blendend weiße,  
gesunde Zähne.

# ZAHNCREME MOUSON

Erfrischender  
Geschmack.

J. G. MOUSON & Co gegr. 1798 in FRANKFURT A. M.  
Hersteller des weltbekannten Hautpflegemittels CREME MOUSON.

## DER UNENTWEGTE

Fünfundzig Jahre! Wohlgenut  
Hab' ich mich herumgetrieben  
Auf der Jagd nach Geld und Gut ...  
Geld und Gut sind ausgeblieben.

Zufufchauen und dabei  
Den ergraunten Bart zu freichen  
Und die fremde Narretei  
Mit der eig'nen zu vergleichen.

Hab' geliebt und auch gehaßt,  
Manches Leichte schwer genommen,  
Manches Stüd dabei verpaßt ...  
Wein darüber weggekommen.

Eines aber bleibt bestehen  
Bis zuletzt ... das Wunderbare:  
Herrgott! ... Leben, bist du schön ...  
Siebzig .. achtzig ... hundert Jahre!

Hab' zuweilen, rasch ergrimmt,  
Rechts und links um mich gebaut —  
Seute weiß ich ganz bestimmt:  
Weiler ist es ... zuzufchauen. ...

Euge Walther

# Leciferrin

flüssig und in Tabletten

**Nervenzstärkend-blutbildend**

## Bei Blutarmut, Bleichsucht,

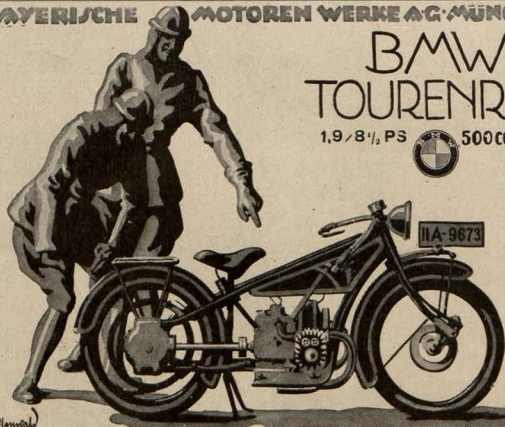
erniedrigender Ernährung, bei körperlicher u. geistiger Niedrigschlagelohit, verordnen die Aerzte Leciferrin, das verträglichste Nähr- und Blut-aufreichungsmittel für Erwachsene und Kinder. Leciferrin geht vollständig in das Blutstrom des menschlichen Organismus über, daher die schnelle, sichere Wirkung.

Chemische Industrie, Frankfurt am Main

## BAYERISCHE MOTOREN WERKE AG. MÜNCHEN

# BMW TOURENRAD

1,9 / 8 1/2 PS 500 ccm



deMannsd

## Korpulenz ist un schön!

Der Erfolg hat es gezeigt, daß **Charm-Tee** und **Charm-Tabletten**, die aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt sind, jede Art von übermäßiger Körperfülle sicher und wirksam beseitigen. Garantiert unschädlich. Prospekt und Versand nur durch: **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M. 90**

## Kein Briefmarkensammler

ken den in seiner textlichen Bearbeitung unerreichbar dastehenden, vollständigsten, reichillust.

## Senf-Katalog

entbehren Es kostet postfrei (einschreiben bes.)

Band Außererropa 1923 8.—

Band Europa I 1923 8.— (Illustrat.) 1.—

Band Europa II 1924 (über Länder) 8.—

Alle 3 Bände gleichzeitig bezogen nur 8.—

Senfs illust. Briefmarken-Journal

erscheint monatlich zweimal u. kostet

halbjährl. (2 Hefen) inland (nur durch Post oder

Buchhandel) 2 Mark. Ausl. direkt S. w. l. b. d. post-

frei 3 M. 20 Pf. Probeummer 10 Pf. postfrei.

Briefmarken in allen P. eistagen zur Auswahl

gesandt. Nur verbürgt echte, papierreine

südliche bester Beschaffenheit! Fabrikanten

Gebrüder Senf in Leipzig A

# Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik, A.-G., Erlurt

1924 / JUGEND Nr. 19 • Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen



## Sportfreunde

feien auf die ausgezeichneten Bor- und Ringkämpfe aufmerksam gemacht, die jetzt im Reichstagsgebäude, sowie in den verschiedenen Landtagsgebäuden stattfinden. Wenn dabei leider noch nicht die üblichen Sportregeln befolgt werden und insbesondere die Kommunisten und Wältschen höchst unfair kämpfen, so mag dies teils an den ungünstigen Raumverhältnissen, teils an der Hilflosigkeit des Schiedsrichters (Präsidenten) liegen. Insbesondere ist es zu rügen, daß die sportlichen Leibesübungen mit so lautem Geschrei begleitet werden.

Um das Niveau zu heben, wird fortan der Präsident mit einer Trillerpfeife ausgestattet werden, die Abgeordneten erscheinen in Sportdress, auf den Tribünen werden nur noch konfessionelle Buchmacher zugelassen. Von der Veranstaltung von Stierkämpfen wird vorerst noch abgesehen. Die Reichstagsgebäude werden fortan im Sportteil erscheinen, wovon sie nach dem Urteil ernster Politiker schon längst gehören.

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei, da das gesamte deutsche Volk die Kosten zahlt. Karlsh n



Flau e Zeit

E. Wike

„Nicht rührt sich! Ist möcht' nur wissen, warum ist überhaupt den Pfad der Tugend verlassen hab'.“

## \* Straußen-Kennen

Auf einer Berliner Rennbahn sollen im Juli nach amerikanischen Muster Straußen-Kennen abgehalten werden. Natürlich mit Totalisator...

Bald läuft man Rennen neuer Art  
Dnr „Schiebung“ und Gemogel.  
Die Glode ruft zum Straußen-Start  
... Mensch, hast du einen Vogel!  
Ja, die Entwicklung schreitet fort  
Was tut man heut mit Pferden?  
Der Strauß der Strauße wird zum Sport.  
Straußberg muß Strauß-Verg werden.

Du fragst: wovon? Und nennst verrückt  
Und Unfug solche Spiele?  
Es gilt die „Landes-Straußen-Zucht“  
Zu vaterländischem Ziele.

Und außerdem (und nebenbei)  
Ob auch manch Strauß sich krumm lauft,  
Es bringt die Toto-Scherei  
Das knappe Geld in Umlauf.

Das Ende ist, wie stets so hier:  
Ob auch die Vögel hypften,  
Das Tier behält die Federzier,  
Wir — werden die Gertypfen!

Karlsh n

## \* Zeitkrankheit

„Wie geht's, — Herr Medizinalrat? —“  
„Danke, sehr schlecht. — Da war ich heute  
früh in der Aktienbank, und in der ganzen  
großen Schalterhalle war ich der einzige  
Mensch. — Und da hab ich die Platzangst  
bekommen!!! —“

## \* Szene im Dunkeln

Frühbornernacht. — Aus dem verqualmten Saal,

In dem sich Tänzerpaare schwindend drängen  
Und Bierplakate, bunt und ohne Wahl,  
An rauchgeschwärtzen Kalksteinpfeilern hängen,  
Schiebt sich ein Mädcl durch die Mißglastür  
In den verschlafnen kleinen Kneipengarten,  
Ein strammer Reichswehrschütze hinter ihr —  
Aha! Schnell in's Gebüß — und warten —  
warten —

„Wacht! Nicht so laut! — Emilsje wollte mit. —“  
„Der Duffeltier! Die is woll eiferfüchtig! —“  
„Ah, laß ihr doch! —“ „Nicht laß ich,  
wir sind quitt.“

„So, Kleene, nu sei jut und küß mir tüchtig!“  
„Ah du, du Schieber —!“ — Aus dem  
Tanzlokal

hört man die Geigen dissonantisch krächzen,  
Ein Klinkerlaffen heult in Ledesqual,  
Die Klören jammern, und die Bässe ähzen.

Bedenklich schwül ist solche Sommernacht,  
Besonders wenn zu Faulbaumblüt und  
Flieder

Sich noch geißelt des Mondes blanke Pracht  
Und eines Mädcls pralles, rundes Nieder.

Sie schmiegt sich an die Sonntagsgarnitur  
Und streichelt küß die reichliche Wattierung;  
„Ah, weeste, Mar, wie schön is die Natur!“

Ich wende mich wredts schneller Retirierung.  
Aus Franzendorf

## Ultima ratio

Ein Stern ist aufgegangen in Wien,  
Vor dem die Banken hängen in Wien.  
Er leuchtet den Finanziers  
Verdammt in ihre Portemonnaies,  
Sie schimpfen wie die Nangen, — in Wien.

Er zeigt wie sie betrogen in Wien;  
Die Leute ausgezogen in Wien;  
Wie sie verfochten, schwindelten,  
Frisierten, wapsen, grünelten  
Und die Bilanzen bogen — in Wien.

„Ha! — (schreien alle Braven in Wien)  
So was muß man bekransen in Wien!  
So a Gemeinheit war noch net,  
Seitdem der alte Stefan steh!  
's kann ja la Mensch mehr schlafen — in  
Wien!“

Darum wird für den Schaden in Wien  
Gleich ein Gefes beraten in Wien:  
„Wer weiß, daß irgend etwas faul  
In Wien, und hält nicht drüber's Maul,  
Den köp' man ob Gnaden!“ — Hoch Wien!  
K. T. N.

## \* Dreißig Mark

Der preussische Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten ermächtigt, bei Lebensrettungen Belohnungen bis zu 30 Goldmark zu gewähren.

Ei, daß dich doch die Krotz verpeke!  
Das nenn ich einmal nobel sein!  
Ich welle, das Finanzamt schäbe  
Uns ebenfalls so niedrig ein!

Beim Zeus! Beim Lies! Man fühlt erbeben  
Das Herz, wenn man es recht bedent:  
Nur dreißig Mark ein Menschenleben,  
Das ist, weiß Gott, beinah gesent!

Nimm einmal an, du fällst ins Wasser,  
(Das Bier ist wieder friedensfark),  
Gleich ratter dich aus Fluß, aus nasser,  
Ein Peltsitt für dreißig Mark!

Ein Hoch dem aufbezählten Ketter!  
Neh weh, ein Schrecken mich durchfäbet:  
Am Ende bin ich — alle Wetter! —  
Nur neunundzwanzig suffig wert ...

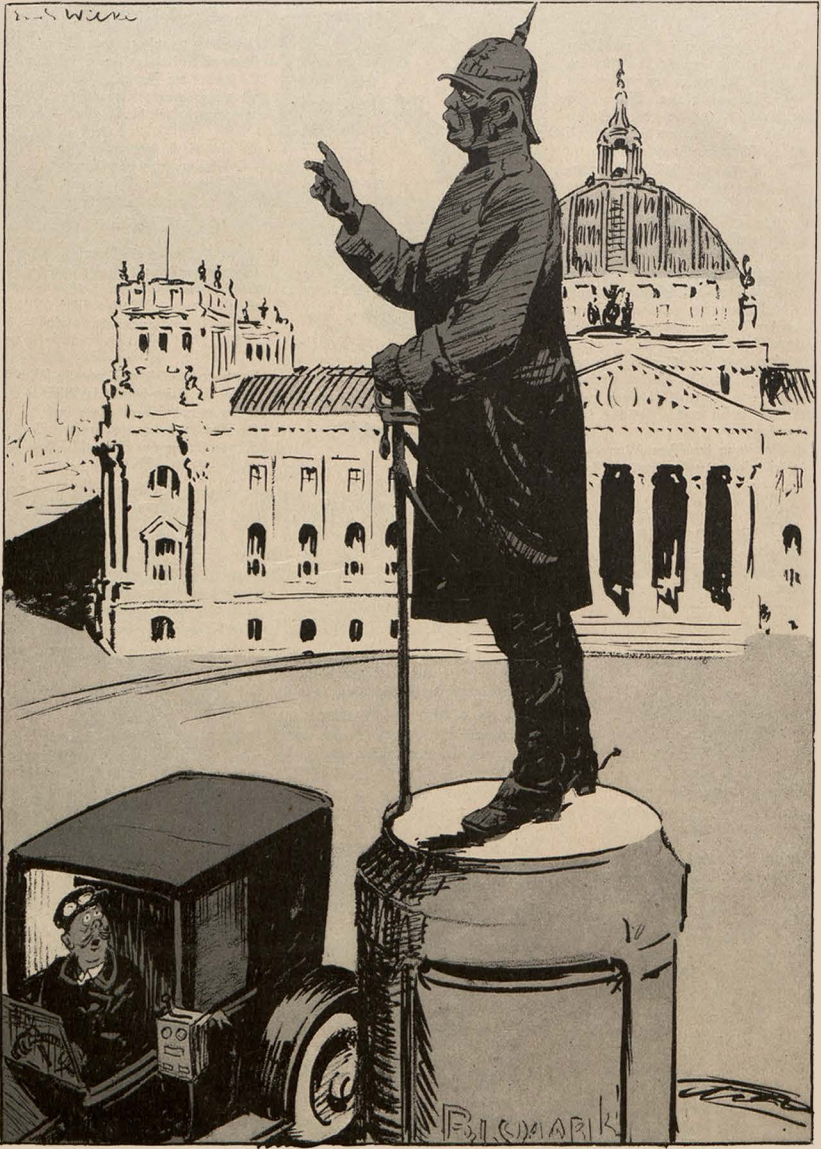
Karlsh n

## \* Liebe Jugend!

Meine Alette lernt als Säuglingschwewer  
in der Kinderklinik; ihr 8-jähriger Stief-  
bruder interessiert sich lebhaft für ihre Schil-  
derungen.

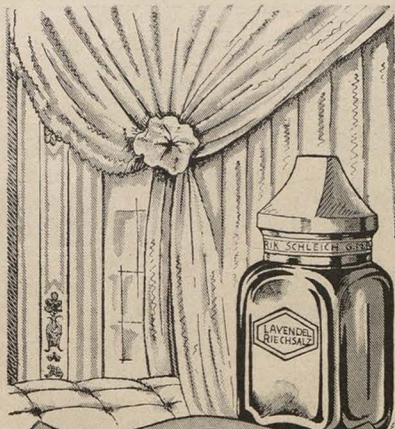
„Und wenn nun ein Kindchen stirbt“, fragt  
er sie, „mußt Du es dann erbeben?“

W. W. Wien



Das Radau-Parlament

„Bitte, Chauffeur, fahren Sie mich nach einem stilleren Ort!“



In jedes Zimmer gehört  
Schleich's Lavendel Riechsatz  
es verbessert die Luft und verscheucht Kopfschmerz und Uebelkeit. Ueberall erhältlich.

Chemische Fabrik SCHLEICH G. m. b. H.  
BERLIN N.W. 6 Luisenstraße 36.

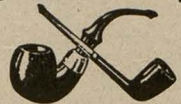
Liebe Jugend!

Meine Frau ist schwer zufrieden zu stellen. Sie kann es sich selbst kaum recht machen. Haben wir im Frühjahr im Gemüde die Schneckenplage, so hebt sie jeden Tag die Pflänzchen aus der Erde, und findet sie eine Schnecke, so schneidet sie das Grüne weg, weil sie's der Schnecke nicht gönnt. Auch mit mir ist sie unzufrieden. Als ich neulich zur Sicherung des Stoffwechsels - meine Frau braucht ein Frühjahrskleid - durch eigene Arbeit den Gärtner zu sparen suchte, schaute sie mir kritisch bei der Arbeit zu. Bald grub ich zu tief, bald zu flach. Grunzend meinte ich: „Gott sei Dank, daß ich nicht so bin wie Du, so niemals zufrieden und so anpruchslos.“ „Da hast Du recht,“ rief sie aus, „Du bist halt mit jedem Dreck zufrieden.“ „Ich hörte einen Augenblick auf zu graben und meinte mit einem freundlichen Nicken zu ihr: „Dabei auch die glückliche Ehe.“ „Sei dieser Zeit habe ich Ruhe.“



Zu beziehen durch alle Photoanstellungen  
Aktien-Gesellschaft für Agfa-Fabrikation  
Berlin SO 36

VAUEN



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,  
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.  
Vauen, die Qualitäts-Brayerepfeife



In jeder Blickrichtung

gleichmäßig scharf sehen Sie durch die punktuell abbildenden Rodenstock-Perpha-Gläser. Mit ihnen erhält das fehsichtigste Auge wieder vollständige Bewegungsfreiheit und wird genau so leistungsfähig, wie ein normalsichtiges Auge. Rodenstocks punktuelle Perpha-Gläser waren die ersten ihrer Art und sind heute durch Jahrzehntelange Erfahrungen von einer unübertroffenen Vollkommenheit. Sie werden sie nicht mehr missen wollen, sobald Sie sie erst einmal tragen. Besuchen Sie noch heute Ihren Optiker, aber verlangen Sie nur die edlen punktuellen

Rodenstock-Perpha

Gläser

Verlangen Sie kostenlos Druckschrift „Perpha“ von



G. RODENSTOCK  
MÜNCHEN

Jeder Sportmann liest die  
**Allgem. Sport-Schau**  
Nürnberg / Luitpoldstraße 5  
Sie ist die einzige illustrierte Sport-Tageszeitung in Deutschland  
Sie bringt täglich ausführliche Berichte über alle Sport-Ereignisse des Vortages.  
Jeder Sportmann muß sie ständig lesen! Probe-Nummern gerne zu Diensten! Bezugspreis pro Monat nur 2,50 Goldmark, Einzel-Nummer 10 Pfg., Illust.-Nummer 30 Pfg. Tüchtige bei Sportvereinen und in der Sportindustrie gut eingeführte Vertreter werden ständig an allen Plätzen gesucht

**A. Riepot**  
München-Färbergaben 26  
Kinderwagen - Korbmöbel

Schriftstellerische Arbeiten, Reklame-, Gelegenheitsdichtungen, Humoristisch-ches fertig  
P. Soblik, Stassfurt-Leopoldshall

Im Xenien-Verlag Leipzig neu erschienen:  
**Das neue lustige Vortragsbuch**  
von P. Soblik, Stassfurt-Leopoldshall, (geb. M. 2,50)

!! Durch Erziehungshellung frei von  
**Stoffen und Seelentonsiften**  
Glänzt. Ergebnisse d. D. Barsch, Sinstorf 25 Bez. Hamborg

5 Pfd. Ia Tab, rein Uebersee nur 10 M.  
**1000 Ia Cigaretten** rein orient. 20.-  
nur Mark 20.-  
(Ein elegantes Zigaretten-Etui oder Tabaksdose gratis!)  
Täglich Nachbestellungen!  
**TABAKVERAND ELSNER, STUTTGART**  
Schloßstraße Nr. 57 B

**Schriftstellern**  
Bietet bekannte Verlagsbuchhandlung Gelegenheits-Verordentlich. Arbeiten in Buchform. Anfrag. unt. „A.17“ Ala-Baarenstein & Vogler, A.-B., Leipzig.

**Ein Buch**

diskreter Fragen von der früher. Oberbe- amme d. Charis Riepot gibt sicher. Rat in all. Fällen! Versand geschl. gegen Einsendung von 1 Mark.  
**Frau Anna Hein, h. 56, Potsdamer Straße 106a**

Insertate finden in der „Jugend“ die weiteste Verbreitung

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften  
**WELLNER-SILBER-BESTECHE**  
BESTER ERSAZ FÜR ECHT SILBER  
WELLMER-NEUTRALISIERUNGS-ANWANDT  
AUGUST WELLMER SOHNE A.-G. AUELSA.

# PREISAUSSCHREIBEN

## des Parkhotels Luitpold Oberstdorf in Oberstdorf (Allgäu)

I.

### Literarisches Preisausschreiben 1000 Rentenmark

für diejenige Publikation, die Oberstdorf in der künstlerisch wertvollsten, interessantesten oder ansprechendsten Weise erwähnt oder behandelt. Es kann ein Satz genügen. Voraussetzung ist, daß die einschlägige Erwähnung oder Behandlung in der Zeit vom Erscheinen dieses Ausschreibens bis spätestens 30. November ds. Js. durch Veröffentlichung in einer Zeitschrift, einer Tageszeitung, einem Journal oder dergleichen, oder in einem Buchwerk einem unbegrenzten, größeren Personenkreis zugänglich gemacht worden ist.

II.

### Künstlerisches Preisausschreiben 1000 Rentenmark

für diejenige bildmäßige Darstellung, die Oberstdorf oder ein als bei Oberstdorf liegend textlich gekennzeichnetes Motiv in der künstlerisch wertvollsten, interessantesten oder ansprechendsten Weise behandelt. Zugelassen sind Reproduktionen beliebiger Technik; es ist insbesondere gleichgültig, ob es sich handelt um reproduzierte Ölgemälde, Radierungen, Holzschnitte, um Heliogravüren, um ausgesprochene Zeitschriften- oder Buchillustrationen, um illustrierte Postkarten und dergleichen. Voraussetzung ist, daß die einschlägige bildliche Darstellung in der Zeit vom Erscheinen dieses Ausschreibens bis spätestens 30. November ds. Js. durch mechanische Vervielfältigung und durch Erscheinen dieser Vervielfältigung in Presse oder Handel einem unbegrenzten, größeren Personenkreis zugänglich gemacht worden ist.

Es können bei beiden Bewerbungsgruppen auch Arbeiten eingereicht werden, die ohne Kenntnis dieses Ausschreibens, bzw. ohne durch dasselbe veranlaßt worden zu sein, veröffentlicht worden sind. Die Zahl der Bewerbungsarbeiten für den einzelnen Bewerber ist nicht begrenzt. Die Einsendungen bleiben im Eigentum der Bewerber. Das Bewerbungsmaterial ist bis spätestens 10. Dezember ds. Js. an Herrn Dr. Boeckner, Oberstdorf, Haus Boeckner, unter Beifügung des Rückportos einzusenden.

Das Schiedsgericht besteht aus den Herren Dr. Boeckner-Oberstdorf, Professor Dr. Wymer-München, Otto Reichenbach-Oberstdorf. Die Entscheidung wird im Laufe des Januars 1925 im Anzeigenteil der „Jugend“ bekanntgegeben.

OBERSTDORF, IM JUNI 1924.

## PARKHOTEL LUITPOLD OBERSTDORF

Die Direktion: gez. Reichenbach.